Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Roßmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 39. Elbing, Freitag, 15. Februar 1895. 47. Jahrg.

Sizilien.

Unbelehrt durch die erschütternden Ereignisse, deren Schauplatz das elenderfüllte Paradies Sizilien um die Wende des Jahres 1893 gewesen ist, verharren die Großgrundbesitzer der Insel auf jenem von schnödester Selbstsucht bezeichneten Standpunkt, den sie den agrarischen Reformplänen Crispis gegenüber schon im verwichenen Herbst eingenommen haben. Im November 1894 war es, da verbanden sich in einer zu Palermo unter dem Vorsitze des Senators Guarnieri abgehaltenen Versammlung, deren leitender Geist der Marchese de Rudini war, zu einem „Verein für die wirthschaftlichen Interessen Siziliens", dessen wahrer Zweck aus einer an das Parlament gerichteten Eingabe hervorleuchtet. Diese Eingabe verlangte die Ablehnung der am 21. Juli in der Kammer eingebrachten Agrarvorlage und die Veranstaltung einer Umfrage über die wirthschaftlichen Verhältnisse Siziliens, indem sie gleichzeitig darzuthun versuchen, die Großgüterwirthschaft sei nicht, wie man vielfach annehme, der Grund der trostlosen Lage der Bevölkerung, sondern im Gegentheil eine natürliche, durch Wassermangel, geringe Bevölkerungsdichtigkeit, üble Sicherheitszustände und ähnliche Umstände bedingte Nothwendigkeit. Zugleich wurde der Crispische Reformentwurf als ein unzuläſſiger Eingriff in das private Eigenthumsrecht hingestellt. Die „Riforma" trat diesen Einwendungen gleich damals mit allem Nachdruck entgegen. Eine neue Umfrage sei überflüssig, da die Ergebnisse der vor zehn Jahren veranstalteten umfassenden, höchst gewissenhaften Untersuchung für alle Provinzen vorlägen. Der Berichterstatter für Sizilien, Damiani, habe ausdrücklich die Großgüterwirthschaft als den Urgrund aller sizilischen Uebelstände nachgewiesen; sie verschulde es, daß weit ausgedehnte Ländereien unbebaut bleiben, sie bringe es mit sich, daß die Arbeiter, um die sich die Grundmagnaten nicht kümmern, immer mehr verkommen. Statt die Regierung anzuklagen, hieß es in dem Bericht, sollten die Großgrundbesitzer lieber die Leitung ihrer Güter selbst übernehmen und dadurch die Ausbeutung des Proletariats durch Mittelspersonen verhindern. Fast einmüthig trat die italienische Presse in ähnlicher Weise, wie die „Rif.", den selbstsüchtigen Bestrebungen der sizilischen Großgrundbesitzer entgegen, und diese fanden es gerathen, sich zunächst nicht weiter vorzuwagen. Jetzt erst, da das Land sich zu dem kommenden Wahlkampf zu rüsten beginnt, erhebt sich neuerdings eine Stimme aus ihrem Lager, die des Marchese de Rudini, der in einem Aufsatz im „Giorn. Degli Econ." die Absicht Crispis lebhaft bekämpft, die Großgrundbesitzer zu zwingen, die 100 Hektar überschreitenden Ländereien an Landleute der benachbarten Gemeinden in Losen zu 5—20 Hektar zu verpachten, wobei der Pachtzins auf der durchschnittlichen Grundlage der letzten zehn Jahre bemessen werden soll, im Falle des Widerstands der Eigenthümer aber jene Lose den Pächtern in ewige Erbpacht zu geben. Die Gründe, die der Marchese anführt, sind dieselben, die er schon früher einmal, als noch der Aufruhr auf Sizilien tobte, und die später die Versammlung in Palermo zu Gunsten der Großgüterwirthschaft geltend gemacht haben. Sein Gegenvorschlag geht dahin, die Regierung möge auf dem Wege handelspolitischer Vereinbarungen der nationalen Landwirthschaft neue Absatzgebiete erschließen, die Steuerlast der Bodenbebauer erleichtern, die Sicherheitszustände zu heben, die ländlichen Arbeitsverträge anders zu regeln und eine umfassende Umfrage einleiten. Der Pferdefuß zeigt sich in der Schlußbemerkung, äußerstenfalls wäre der Vorschlag Defelices zu verwirklichen, mittels eines besonderen Millionenkredits die Großgüter zu enteignen und das so erworbene Gebiet mit Kleinbauern zu besiedeln. Francesco Crispi mag mit dieser Kundgebung seines gefährlichen Gegners gerade in diesem Zeitpunkte der Wahlvorbereitungen gar nicht unzufrieden sein, sie kann nur dazu beitragen, seine eigene Volksthümlichkeit bei den sizilischen Volksmassen zu erhöhen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 14. Februar.

Im neuen Stempelsteuergesetz, das dem Landtag vorgelegt ist, sind an neuen Stempelsteuern unter Anderem eingeführt: Bei der Verleihung vererblicher und veräußerlicher Apotheken-Konzessionen ½ pCt. vom Werth, bei Personalkonzession eine Steuer von 50 Mk.; Aerzte sollen für ihre Approbation eine Steuer von 20 Mk., Apotheker eine solche von 50 Mk. entrichten; Kranken-, Entbindungs- und Irrenanstalten, Schauspielunternehmer, Gast- und Schankwirthe, Veranstalter von Singspielen haben eine Stempelsteuer zu zahlen, die von 3 Mk. steigt bis zu 60 Mk. Für Genehmigung von Fabrikanlagen ist eine Werthsteuer von 1 pro Mille zu entrichten, aufsteigend bis zu 100 Mk.; für Genehmigung eines Dampfkessels eine Steuer von 1,50 Mk. Unternehmer von Versicherungsanstalten sollen für die Konzession einen Stempel von 100 oder 20 Mk. entrichten, ausländische Unternehmer bei Bestallung von Agenten eine Gebühr von 100 Mk.; Auswanderungsagenten haben eine Gebühr von 30 Mk. zu entrichten, auswärtige Auswanderungsunternehmer eine solche von 100 Mk. Die Genehmigung von Verkehrseinrichtungen bis zur Droschke herab unterliegt einer Gebühr von 50 Pfg. bis 20 Mk. Für Jagdscheine soll eine staatliche Gebühr von 5 Mk., für Ausländer von 10 Mk. eingeführt werden neben der bestehenden Gebühr an die Kreiskasse.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde gestern die Berathung des Extraordinariums des Militäretats fortgesetzt. Abgelehnt wurde nur eine Forderung von 14,000 Mk. für den Entwurf zum Neubau eines Generalcommandos in Metz. Die übrigen Etatsansätze, darunter auch die Forderung zum Ankauf von 330 Pferden für die Meldereiter-Detachements, werden bewilligt und das Extraordinarium des preußischen Militäretats erledigt.

Ueber die Wirkungen des deutsch-russischen Handelsvertrages spricht sich die Coblenzer Handelskammer in günstiger Weise aus. Zunächst wird betont, daß das Inkrafttreten des Vertrages die Preise durchaus nicht gedrückt habe, vielmehr eine Zeit lang sogar eine kleine Besserung eingetreten sei. Wenn diese Besserung nicht angehalten habe, so sei dies nicht eine Folge des Handelsvertrages, sondern der vorhandenen großen Vorräthe, der reichlichen Ernte und dergleichen. Die Ausfuhr deutscher Industrieerzeugnisse nach Rußland war recht bedeutend, wenn sie auch in manchem Artikel vielleicht nicht den Umfang erreichte, den man vielfach hoffnungsvoll erwartet haben mochte. Das ist indessen nicht auffällig, denn der Tiefstand der Getreidepreise wirkt in Rußland naturgemäß noch stärker auf die Herabminderung der Kaufkraft, als in dem Getreide einführenden zollgeschützten Deutschland. Was man unter den obwaltenden Umständen von dem deutsch-russischen Handelsvertrage mit Recht erwarten konnte, hat er geleistet, und so dürfen wir dieses Vertrages als einer wirthschaftlichen und politischen Errungenschaft von bedeutender Tragweite froh sein. Die am 20. Oktober 1894 erfolgte Aufhebung des Verbotes der Beleihbarkeit russischer Papiere durch die Reichsbank wird zweifellos dazu beitragen, die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland weiter zu bessern.

Die Reichstagssitzung am Mittwoch wurde fast ausschließlich durch die weitere Verhandlung über die mecklenburgischen Anträge ausgefüllt. Zuerst wurden nach kurzer Diskussion die elsässischen Anträge (Aufhebung des Diktaturparagraphen) in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen angenommen. Zu den mecklenburgischen Anträgen hatten die Konservativen ihren Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung zurückgezogen. Sie mochten inzwischen die von uns gerügte Illoyalität eines solchen Vorgehens selbst eingesehen haben. In Folge dessen ergriff zunächst Abg. Richter das Wort, um in längerer Rede dem Vertreter der mecklenburgischen Regierung und dem konservativen Abgeordneten v. Buchka auf die Ausführungen in den Verhandlungen der vorigen Woche eine Antwort zu ertheilen. Insbesondere wies Abg. Richter nach, daß die mecklenburgische Feudalverfassung nur durch die Reichsgewalt, sowohl im vorigen Jahrhundert als 1850, gegen den Willen der Mecklenburger aufrecht erhalten worden ist, und daß es deshalb ganz besondere Ehrenpflicht des neuen Reiches sei, das Unrecht der früheren Reichsverwaltung an den Mecklenburgern zu sühnen. Zugleich wies Abg. Richter die Behauptung in Bezug auf den Niedergang des Parlamentarismus zurück. Nach dem Abg. Richter hielt Abg. Bebel eine sehr lange Rede, welche sich aber weniger auf die mecklenburgischen Verhältnisse bezog, als auf die Nachtheile des Dreiklassenwahlrechts in Preußen und auf die Befürwortung der Ertheilung des Wahlrechts an die Frauen. Bei dieser Gelegenheit warf Abg. Bebel den Freisinnigen vor, daß sie im Abgeordnetenhause für die Einführung des Reichswahlrechts nicht energisch genug eingetreten seien. Am wenigsten sind die Sozialdemokraten berechtigt, solche Vorwürfe zu machen. Halten dieselben es doch nicht einmal der Mühe werth, sich überhaupt an den Urwahlen für den Landtag zu betheiligen. Nach dem Abg. Bebel suchten der mecklenburgische Abgeordnete und Domänenrath Rettich und der mecklenburgisch-strelitz'sche Domänenpächter Abg. Nauck die Richter'schen Angriffe zu entkräften. Ihnen zu Hilfe kam auch Abg. v. Frege, der, obwohl selbst erst ein Neugeadelter, in heller Begeisterung für den Feudalismus sich wie ein Nachkomme echter mecklenburgischer Ritter geberdete. Abg. Lieber erklärte sich in Vertretung des früheren Windthorstschen Standpunkts gegen die Anträge wegen Unzulässigkeit eines Eingriffs in die Verfassung der Einzelstaaten. Abg. von Marquardsen bestritt diese Unzulässigkeit und erklärte sich im Anschluß an die frühere Haltung der nationalliberalen Partei für den Antrag Pachnicke. Der letztere nahm noch das Schlußwort. Damit war die erste Berathung abgeschlossen. Demnächst werden die mecklenburgischen Anträge, da sie in die Form von Gesetzentwürfen gekleidet sind, zur zweiten Berathung gelangen. Auf der Tagesordnung folgte noch die Abstimmung über den Antrag der Freisinnigen Volkspartei auf gerechtere Eintheilung der Reichswahlkreise nach Maßgabe der gegenwärtigen Bevölkerungsverhältnisse. Der Antrag war am vorigen Mittwoch zur Verhandlung gelangt und hatte damals keinen Widerspruch gefunden. Bei der Abstimmung aber traten nur die Freisinnigen und Sozialdemokraten dafür ein. In Folge dessen wurde der Antrag abgelehnt. — Donnerstag: Etat des Reichsamts des Innern.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch vom Justizetat die Einnahmen, und von den Ausgaben den ersten Titel „Ministergehalt", an den sich eine Debatte über verschiedene Fragen des Justizressorts knüpfte. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Ministers Schönstedt auf die Anregung des Centrumsabgeordneten Rören, betr. die Einführung der bedingten Verurtheilung. Der Minister erklärte sich im Prinzip mit der Einführung dieser Einrichtung einverstanden, er wolle aber noch praktische Erfahrungen in anderen Ländern abwarten. Auch erklärte der Minister, wie schon früher im Reichstage, er werde alles aufbieten, um das Ansehen des Richterstandes gegenüber den Verwaltungsbeamten zu heben. Der konservative Abg. Klassing, dem später Graf Limburg-Stirum sekundirte, verlangte, daß „gewisse Elemente", womit er die Juden meinte, vom Richterstande ausgeschlossen werden sollten. Minister Schönstedt wies dies Verlangen entschieden zurück, und ebenso traten vom Centrum die Abgg. Frhr. von Heereman und Nadbyl den antisemitischen Gelüsten der Konservativen energisch entgegen. Die Berathung des Justizetats wird am Donnerstag fortgesetzt.

Die Antisemiten unter sich. Die Herren Ahlwardt und Böckel haben ihre Angriffe auf die Fraction am Montag wiederholt. An demselben Tage saßen die Fractionellen über ihre Gegner zu Gericht und der grimme Wilberg kennzeichnete Ahlwardt und Genossen als „Pestbeulen am antisemitischen Körper". Einem Berichte der „Volkszeitung" entnehmen wir über die Versammlung noch folgende Einzelheiten: Nach dem Vortrage Wilbergs entspann sich eine lange, bis nach Mitternacht sich hinziehende, bisweilen recht stürmische Debatte, in der die Redner theils für, theils gegen Ahlwardt Partei nahmen. Ein Herr Bandsch meinte: Ahlwardt sei stellungs- und existenzlos und bisher von der antisemitischen Partei unterstützt worden, Böckel sei aus Hessen hinausgeworfen und ebenfalls stellungs- und mittellos, und v. Mosch sei wegen seines radicalen Auftretens als Deckoffizier verabschiedet worden und nunmehr stellungs- und mittellos, Bodeck habe manifestirt und alsdann mit Hilfe der Antisemiten eine antisemitische Kneipe gegründet. Dieses vierblättrige Kleeblatt wolle die Einigkeit der antisemitischen Partei durchbrechen.

Gegen den Antrag Kanitz hat der oberbairische Bauernbund in seiner sehr zahlreich besuchten Generalversammlung, welche in München abgehalten wurde, sich einstimmig ausgesprochen und zugleich ein Zusammengehen mit dem Freiherrn von Thüngen abgelehnt. Bauer Eisenberger erklärte, wenn der Antrag Kanitz durchgehe, könnten die Bauern sich nummeriren lassen; dann seien sie nur noch Nummern.

Die vom ostasiatischen Kriegsschauplatze vorliegenden neueren Meldungen schildern die Lage bei Wei-hai-wei wie folgt: Sämmtliche chinesischen Forts auf dem Festlande sind von den Japanern genommen, das Fort auf der Ihisinsel ist zum Schweigen gebracht. Die chinesischen Panzerschiffe „Tinghuen" und „Laihuen", sowie die Kreuzer „Chinghuen" und „Weihuen" sind zum Sinken gebracht, dreizehn chinesische Torpedoboote sind zerstört oder genommen worden. Ein japanisches Torpedoboot ist verloren, zwei andere sind dienstunfähig gemacht. Die übrigen chinesischen Kriegsschiffe, darunter das große Panzerschiff „Chenhuen", sowie die Forts auf der Insel Linkungtao befinden sich noch im Besitze der Chinesen. Am Dienstag hat der Befehlshaber der chinesischen Flotte, Admiral Ting, sich zur Kapitulation der Flotte bereit erklärt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Februar. Der Kaiser hat sich wiederholt eingehend nach dem Befinden des in Arco erkrankten Erzherzogs Albrecht von Oesterreich erkundigt, das nach den neuesten Nachrichten wieder besorgnißerregend sein soll.

— Ueber die Auszeichnungen, die diejenigen Kompagnien und Batterien, welche die besten Schießresultate erzielen, auf Grund der Kaiserlichen Ordre am Geburtstage des Monarchen erhalten sollen, erfährt die „Post", daß die Mannschaften, welche am besten geschossen haben, Abzeichen erhalten, die auf dem Aermel getragen werden und aus einem in gelbem Metall ausgeführten, etwa 6 Centimeter hohen Lorbeerkranz bestehen, der oben durch die Kaiserkrone abgeschlossen wird. Ferner aber erhält der betreffende Compagnie- oder Batteriechef einen etwa 20 Centimeter hohen mit der Kaiserkrone geschmückten aufstellbaren silbernen Schild mit Widmung und Lorbeerkranz. Die Kosten aller dieser Auszeichnungen werden aus der Privatschatulle des Kaisers bestritten.

— Der Zollbeirath, der für die Zwecke des deutsch-japanischen Handelsvertrages einberufen werden soll, wird erst im März zusammentreten und ist noch nicht zusammengetreten, wie ursprünglich gemeldet wurde.

— Wie die „Berl. Neuesten Nachr." mittheilen, hat Fürst Bismarck in einem Schreiben an den Grafen Frankenberg seine Sympathie für die Bestrebungen der im Herrenhause neu gegründeten „Wirthschaftl. Vereinigung" bekundet und seine, wenn auch nur moralische Mitarbeiterschaft zugesichert. Als Vorsitzender der Vereinigung ist Frhr. v. Schorlemer Alst in Aussicht genommen.

— Der Abg. v. Stumm ist in der Umsturzkommission durch den Abg. Merbach ersetzt worden.

— Die Agrarkommission des Abgeordnetenhauses wird sich mit der Errichtung der von den Fischern geforderten Fischereikammern beschäftigen.

— Von unterrichteter Seite werden die Betrachtungen verschiedener Blätter, besonders englischer, über den Dreibund bezw. über Modalitäten, unter denen er erneuert werden würde, als gegenstandslos bezeichnet. Es liegt kein Grund vor, jetzt die Frage der künftigen Erneuerung des Dreibunds zu erörtern.

— Eine gestern in Rixdorf abgehaltene, zahlreich besuchte Versammlung besprach das allgemeine Wahlrecht und die Dreiklassenwahl. Referent, Reichstagsabg. Bebel, erklärte, bei den letzten Wahlen habe eine Menge von Postunterbeamten und Hunderten von Polizeibeamten für die sozialistischen Abgeordneten gestimmt. Solches sei bei öffentlichen Wahlen nicht möglich, wo die Stimmenabgabe kontrollirt werden könnte. Die Versammlung nahm dann noch eine Resolution an, welche sich für das Wahlrecht der Frauen aussprach.

— Der chinesische Spezialgesandte Wang-Tschi-Tschun, der dem Zaren die Glückwünsche des Kaisers von China zur Thronbesteigung darbringen soll, ist mit einem Gefolge von 18 Personen heute hier angekommen.

— Das Staatsministerium trat heute Nachmittag 2 Uhr unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

Italien.

Rom, 13. Februar. Ein Militärblatt meldet, Kaiser Wilhelm habe im Einvernehmen mit König Humbert dem General Baratieri den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Schwertern verliehen wegen dessen im afrikanischen Feldzuge erworbenen Verdienste. — Wie die „Pol. Corr." aus Rom meldet, wurde der zum Katholizismus übergetretene russische Geistliche Tolstoi, welcher für die Vereinigung der russischen mit der katholischen Kirche starke Propaganda machte, von dem Heiligen Synod in Petersburg exkommunizirt. Außerdem beschwerte sich der russische Gesandte Iswolski bei dem Kardinal-Staatssecretär wegen der freundlichen Aufnahme, welche Tolstoi im Vatican gefunden. Dies hatte zur Folge, daß Kardinal Rampolla Tolstoi ersuchte, Rom zu verlassen. Tolstoi ist nach Paris abgereist.

Oesterreich-Ungarn.

Graz, 13. Februar. Der Landtag wurde wegen der Abstimmung der Slowenen heute aufgelöst.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Beim heutigen Duell zwischen Hubbard und Canrobert erhielt der erstere eine 8 Centimeter tiefe Brustwunde. Der Zustand ist jedoch ungefährlich. — Nachmittags 1 Uhr begann der Erpressungsprozeß. Das Verhör begann mit dem Redakteur Declerque vom „Siècle". Eine große Menge umlagert den Justizpalast. — Mehrere Blätter melden, Kaiser Wilhelm habe seinen Widerstand gegen die Ernennung eines Marine-Attachés bei der französischen Botschaft in Berlin aufgegeben. — Der Generalgouverneur des französischen Kongogebiets erklärte einem Journalisten gegenüber, das belgisch-französische Abkommen sei sehr vortheilhaft für Frankreich, da es ihm den Zutritt zum oberen Nil gestatte. Früher oder später werde es daher auch Frankreich gelingen, die ägyptische Frage in günstigem Sinne zu lösen.

Bulgarien.

Sofia, 13. Febr. Mitakoff, Eigenthümer und Redakteur der vor Kurzem gegründeten antisemitischen „Narodna Swoboda", wurde wegen Majestätsbeleidigung verhaftet und in Anklagezustand versetzt.

Medizinische Plaudereien.

Ueber Trinkwasser. (Fortsetzung.)

Nachdem wir diejenigen Eigenschaften kennen gelernt haben, welche ein Trinkwasser unbedingt besitzen muß, um als gebrauchsfähig und hygienisch rein gelten zu können, wollen wir nunmehr an die Frage herantreten, wie ein solches Wasser zu beschaffen ist. Man muß in jedem Falle, ob eine Wasserversorgung für ein Haus oder für eine ganze Stadt beschafft werden soll, zuerst bestimmen, wie groß die Menge des erforderlichen Wassers für Tag und Kopf veranschlagt werden muß. Man darf bei dieser Bestimmung sich nicht von dem irrthümlichen Gedanken leiten lassen, daß nur so viel beschafft werden muß, als von dem einzelnen getrunken und für die Speisen verbraucht wird, also ca. 3—5 Liter. Reinlichkeit ist eine der Hauptfaktoren der Gesundheitspflege; da sollen Häuser und Straßen gereinigt, Bäder genommen, Wäsche gesäubert, Feuer gelöscht werden. Nimmt man dann noch in industriereichen Bezirken den Verbrauch in den Fabriken hinzu, so läßt sich als Durchschnittsmenge des Wasserbedarfs 150 Liter pro Kopf und Tag aufstellen, zumal man für jede Jahreszeit und für eine eventuelle Zunahme der Bevölkerung zu sorgen hat. Wassermangel hat sich stets bitter gerächt, bei der Bestimmung der Wasserversorgungsquelle soll man daher stets auf eine Ergiebigkeit derselben achten. Uebrigens hat man, um einer unnützen Wasservergeudung vorzubeugen, Meßapparate construirt, die sog. Wassermesser, sie sind nach Art der Turbine eingerichtet, an dem angebrachten

Zählwerk wird abgelesen, wie viel Kubikmeter consumirt werden. Der Wasserzins wird natürlich möglichst niedrig angesetzt.

In den meisten Fällen haben die Wasser, die in der Natur vorkommen, nicht die nöthigen hygienischen Eigenschaften, sie müssen daher erst gebrauchsfähig gemacht werden. Wir können unser Wasser beziehen: 1) aus dem Regenwasser, 2) dem Grundwasser, 3) aus Bächen und Flüssen.

Die äußerst seltene Versorgung mit Regenwasser wird natürlich nur an denjenigen Orten vorgesehen, an welchen man andere Bezugsquellen nicht hat. Das aufgefangene Regenwasser reißt alle Bestandtheile, die in der Luft sind, mit sich fort. Es muß also, da auch Krankheitserreger, Stoffpartikelchen u. s. w. vom Regen mitgespült werden, das Regenwasser vor dem Gebrauche gereinigt und da es für längere Zeit vorhalten soll, in geeigneten Behältern aufbewahrt werden. Das Wasser wird daher durch Sand filtrirt, andernfalls muß man es vor dem Gebrauche aufkochen und Stoffe hinzusetzen, welche den Geschmack verbessern; man bewahrt das Wasser in dichten Cisternen auf. Eine solche Anlage im Großen besteht angeblich seit den Römerzeiten in der Nähe von Aden. Das auf dem Marschlande gelegene Wilhelmshaven verschafft sich auf diese Weise sein Gebrauchswasser, für das Trinkwasser besitzt es eine Leitung, die aus einer großen Entfernung das Wasser leitet. Das Grundwasser entsteht aus dem Meteorwasser, welches durch das Erdreich sickert, bis es auf die undurchlässige Erdschicht trifft; tritt dieses Grundwasser frei zu Tage, so nennt man es „Quellwasser", muß es erst erschlossen werden, so ist es „Brunnenwasser". Die Reinheit des Grundwassers ist abhängig von dem Erdreich, das es durchfließt; je tiefere und weitere Strecken es durchströmt, desto mehr reinigt es sich. Tiefstehendes Grundwasser ist stets reiner als hochstehendes. Man unterscheidet bei den Brunnen solche, die über der ersten undurchlässigen Erdschicht stehen und eine geringe Tiefe haben (Flachbrunnen) und solche, welche bis in die zweite undurchlässige Schicht reichen (Tiefbrunnen). Unsere gewöhnlichen Brunnen, die man auf dem Lande und in kleineren Städten noch antrifft, nennt man Kesselbrunnen; da sie in der nächsten Nähe der Wohnungen stehen, so ist ihr Wasser der Verunreinigung stark ausgesetzt, sie sollen daher mindestens 5 Meter tief sein, nicht in der Nähe von Abfallsstätten liegen, von Steinen, die mit Cement eingebettet sind, aufgebaut und so eingerichtet sein, daß weder von oben noch von den Seiten Verunreinigungen ins Wasser dringen können. Die jetzt immer mehr eingeführten Röhrenbrunnen, Abyssinierbrunnen, sind billiger und besser; sie ermöglichen es, daß vorzügliches keimfreies Wasser erhalten wird. Es sind schmiedeeiserne Eisenrohre, die an einem Ende eine Stahlspitze oder Schraube haben und in ihrem unteren Theile durchlöchert sind. Wenn bei Bohrversuchen in der zweiten, wasserführenden Schicht eine Wasserader angestochen wird, welche von einem entlegenen höheren Reservoir ihren Zufluß erhält, so springt aus dem Bohrloch das Wasser heraus; solche Brunnen nennt man „artesische". Werden eine große Anzahl von Röhrenbrunnen angelegt und unter einander verbunden, so kann, wie das Beispiel von Frankfurt a. M. zeigt, eine große Stadt hiervon versorgt werden. Eine Tiefbrunnenanlage, die auch Berlin zum Theil gehabt hat, wird häufig dadurch unbrauchbar, daß das Wasser zu eisenhaltig ist, und daß die Crenothrix, ein Fadenpilz, so stark darin wuchert, daß die Leitungsröhre verstopft wird. Es erübrigt nun noch auf die hauptsächlichste und am weitesten verbreitetste Versorgung aus Bächen und Flüssen einzugehen und Genaueres über die Filtration des Wassers zu berichten. Der Schlußartikel soll eine Besprechung hierüber enthalten. Dr. Ernani.

Aus aller Welt.

Ein Geistlicher als Bankräuber. Wie aus San Francisko berichtet wird, machte am 5. d. Mts. ein Baptistengeistlicher, Namens Reid, den seinem Stande nicht geziemenden Versuch, in eine Bank einzubrechen. Er hatte sich zu diesem Zweck verkleidet. Dann begab er sich mit einem Revolver bewaffnet, in das Banklokal, hielt dem Kassirer, der sich zu der Zeit allein befand, den Revolver vor den Kopf und ließ den Beamten die Hände in die Höhe halten, worauf er ihn knebelte und fesselte. Zufällig trat der Kassirer einer anderen Bank in das Lokal, als Reid schon einen ganzen Sack mit Geldstücken gefüllt hatte. Der zweite Kassirer, der sofort die Sachlage erkannte, hielt nun seinerseits Reid die Pistole vor die Brust, worauf die Verhaftung des frechen Räubers erfolgte.

Japanisches Siegesdenkmal. Wie die in Yokohama veröffentlichte „Eastern World" berichtet, geht eine Anzahl von japanischen Patrioten in Tokio mit dem Gedanken um, dort zur Erinnerung an den Sieg Japans über China einen eisernen Thurm im Stil Eiffels zu errichten. Er soll 1000 Fuß hoch sein. In dem untersten Stockwerk beabsichtigt man die verschiedenen Landeserzeugnisse auszustellen; die Halle wird 7000 Personen fassen können. In den oberen Stockwerken gedenkt man die Bildnisse der Japaner, die ihrem Vaterlande hervorragende Dienste geleistet haben, anzubringen. Die Kosten des Baues dieses Thurms, für den bereits mehrere Pläne von europäischen Eisengießereien eingelaufen sind, sollen sich auf etwa 350 000 Dollars belaufen, eine Summe, die aufzubringen zur Zeit nicht schwer fallen dürfte.

Die Mitglieder der „Hölle". Man schreibt aus Königgrätz, 12. Februar: Die Verhandlung in dem Prozesse gegen die Nachoder Anarchisten wurde als geheim erklärt. Der Hauptangeklagte Georg Wolf stellte zu Beginn seines Verhöres jede Schuld bezüglich des Bombenattentates in Abrede. Erst nach einem eindringlichen Verhöre gestand er, die Bombe in der Mautner'schen Fabrik gelegt und entzündet, sowie auch den Geheimbund „Die Hölle" gegründet zu haben. Von den bei der Explosion vorgefundenen Eisennägeln will er nichts wissen. Er habe weder das Leben einer Person gefährden, noch Mautner an seinem Eigenthume schädigen wollen; es sei ein „ganz harmloses Attentat" gewesen, bei welchem ihm lediglich die Absicht vorschwebte, die Jubiläumsstimmung zu stören. Wolf bekennt sich als Socialist und erklärt, nie Anarchist gewesen zu sein. — Wolf wurde zu siebenjährigem schweren Kerker, sein Complice zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Zur Fahrt der „Gascogne" wird uns gemeldet, daß eigentliche Gefahr für die Reisenden nur am 7. Februar bestand, wo das Schiff in einen Wirbelsturm gerieth, der neue Maschinenbrüche verursachte. Nach dem ersten Bruch des Kolbens am 29. Januar wurden die Bruchenden durch einen Kupfermuff verbunden. Das Schiff konnte seine Fahrt mit 8 Knoten Geschwindigkeit fortsetzen. Alle 11 Stunden mußte gestoppt werden, da regelmäßig in diesem Zeitraum der Kupfermuff durchgescheuert war. Am 2. Februar Morgens brach der Kolben wieder. Das Schiff mußte die Anker fallen lassen. Die Ausbesserung dauerte diesmal 41 Stunden. Am vierten erhob sich ein Sturm, der die „Gascogne" 150 Seemeilen nach Norden verschlug. Dies erklärt es, daß kein Dampfer sie gesehen hat. Da die Maschine stillstand, rollte das Schiff sehr schwer, so daß die Anker wieder fallen gelassen werden mußten; nach Ausbesserung des Kolbenbruchs fuhr die „Gascogne" weiter, diesmal unter fortwährenden Nothsignalen. Am 7. Februar gerieth das Schiff in einen Wirbelsturm, der neue Maschinenbrüche und einen eintägigen Stillstand verursachte. Am 10. sah man einen Dampfer; doch war er zu entfernt, um die Signale bemerken zu können. Am 11. kamen die „Bolivie" und „Washington" in Sicht; sie boten ihre Dienste an, die indeß damals nicht mehr nöthig waren. Ein Festmahl soll in New-York in den allernächsten Tagen die Reisenden und die Schiffsbesatzung vereinigen. Die Ausbesserung der Maschine wird 25,000 Fr. kosten. Schiffsarzt Gervais versichert nach der „Voss. Ztg." etwas stark renommistisch, daß die lange Ueberfahrt der Gesundheit der Reisenden ausgezeichnet bekommen ist. Während der Sturmtage mußten die Reisenden unter Deck bleiben, doch verfloß ihnen die Zeit mit Musik und Gesellschaftsspielen bei ausgezeichneter Verpflegung rasch genug. Die „Gascogne" tritt am 20. Februar die Rückfahrt an. Der Verwaltungsrath der Compagnie Transatlantique beglückwünschte den Kapitän der „Gascogne" und beschloß, ihm zur Anerkennung für die auf der letzten Ueberfahrt bewiesene Energie eine goldene Medaille zu überreichen.

Ein trübselige Hochzeitsreise nach Italien hat ein junges Ehepaar aus Breslau durchgemacht, das dieser Tage von der Armenkommission in Mannheim eine Reiseunterstützung von 4 Mk. erhielt, um nach Darmstadt fahren zu können, wo es zur Weiterbeförderung abermals die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch nehmen mußte. Wie das Pärchen, das den Eindruck trostlosester Niedergeschlagenheit machte, angab, hatte es mit einem Reisegeld von 900 Mk. die Hochzeitsreise nach Italien angetreten. In Neapel war ihm das Geld ausgegangen, und eine telegraphische Bitte um Nachsendung weiteres Geldes war zu Hause, wo man auf die Verbindung übel zu sprechen war, wirkungslos geblieben. Der deutsche Konsul, an den sich der junge Ehemann in seiner Verlegenheit wandte, konnte Nichts thun, als für Rückbeförderung bis zur Grenze sorgen; von da ab reiste das Paar auf Kosten der öffentlichen Armenpflege.

Fluchtversuch aus der Fremdenlegion. Aus Algier schreibt man: Vor Kurzem entwichen zehn Soldaten der Fremdenlegion mit ihren Waffen aus Saïda (Algier); darunter befanden sich sechs Italiener, zwei Deutsche und zwei Oesterreicher. Einer der Italiener, früherer Reserve-Offizier, war der Anführer. Die zu ihrer Verfolgung ausgesandten Goumiers (eingeborene, unregelmäßige Reiterei) erreichten dieselben bei den Schotts (ausgetrocknete Salz-Seen). Aber die Soldaten setzten sich mit dem Bajonett zur Wehr, schlossen ein Viereck und drohten zu schießen. Die Araber wichen, kamen aber bald, als friedliche Karawane verkleidet, wieder und sprachen die Soldaten an. Man wurde handelseins; für 5 Francs sollten die Soldaten zum äußersten Süden mitgenommen werden, aber einen Araber hinter sich auf dem Pferde aufsitzen lassen. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als die Araber auf ein Zeichen ihres Kaïd die Soldaten festbanden. Dieselben wurden gefesselt nach Saïda zurückgebracht und sind jetzt wohl schon erschossen, denn auf Entweichen steht Todesstrafe und für Legionäre giebt es nie Gnade. Das Entweichen unter solchen Umständen ist ein weiterer Beweis der unerträglichen, schlimmen Lage, in welcher sich die Soldaten der Fremdenlegion meist befinden.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

§ **Altfelde,** 13. Februar. Der hiesige Gesangverein feiert Sonnabend, den 16. d. Mts., sein erstes Stiftungsfest. — Die Bilanz pro 1894 der Molkerei Thörichthof-Klakendorf E. G. betrug in Activa und Passiva 28 600 Mk. Nachdem ein Genossenschaftsmitglied ausgeschieden ist, beträgt die Mitgliederzahl nur noch 11.

Marienburg, 12. Februar. In unserem Vereinsleben spielt der mit Verständniß geleitete Gewerbeverein eine bedeutende Rolle, denn er bietet den zahlreichen Mitgliedern Unterhaltung und Belehrung in gleichem Maße. Montag Abend fand die jährliche Hauptversammlung statt, in welcher der Kassenbericht erstattet wurde. Es ergiebt derselbe einen Bestand aus 1893 von 682 Mk., Einnahmen 1361 Mk., in Summa 2043 Mk., welchen 1428 Mk. Ausgaben gegenüber stehen. Dem Kassirer wurde die von den Revisoren beantragte Decharge ertheilt. Hieran schloß sich die Vorstandswahl, welche ergab, daß die Herren Stadtrath Korth, Kunstgärtner Arndt, Korbwaarenfabrikant Wunsch, Buchbindermeister Fischer, Tischlermeister Rich. Rossol, Klempnermeister Jahn und Lackirer Preuß wiedergewählt wurden.

Thorn, 12. Februar. Um 5,20 Mk. Gerichtskosten zu ersparen, hat der Besitzer Bartel aus Lippinken einen Meineid geschworen und eine Fälschung vorgenommen. Er wurde wegen dieser Verbrechen vom hiesigen Schwurgericht zu 3½ Jahr Zuchthaus verurtheilt. Er hatte sich von einem anderen Besitzer Latten geliehen, die er gutwillig nicht zurückgab. Der Verleiher klagte und Bartel gab die Latten zurück, behauptete aber im Termine, daß er die Latten schon vor Anstrengung der Klage zurückgegeben habe. Er beantragte, die Kosten dem Kläger aufzuerlegen. Als Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung legte er ein Schreiben des Klägers vor, in welchem dieser ihn aufforderte, die Latten entweder zurückzugeben, oder dieselben zu bezahlen. Das Schreiben trug ein Datum kurz vor dem Termine. Der Kläger will diesen Zettel aber viel früher geschrieben haben. Bartel beschwor nun, daß er vor der Klage nicht aufgefordert worden sei, die Latten zurückzugeben. Dieser Eid ist falsch geleistet, auch der Zettel gefälscht.

Thorn, 13. Febr. Die städtischen Behörden haben beschlossen, von der Anleihe für die Wasserleitung und Kanalisation 1 700 000 Mk. durch die Bankhäuser Delbrück, Leo u. Co. und F. W. Krause u. Co. in Berlin zu begeben. 500 000 Mk. behält sich die Stadt für Verwendung eigener Kapitalien vor.

Mocker, 12. Februar. In einer höchst unangenehmen Lage befanden sich die hiesigen Lehrer und Lehrerinnen, da mitten im Etatsjahr von der Regierung die widerrufliche Beihilfe von 12 000 Mk. zur Besoldung der Lehrer zurückgezogen wurde. Einige Lehrerinnen bezogen infolgedessen in letzter Zeit monatlich nur 12,50 Mk. Das Lehrerkollegium wandte sich deshalb auf telegraphischem Wege an den Kultusminister Dr. Bosse und bat um Abhilfe. Dieser ließ sofort dem hiesigen Amtsvorsteher die Nachricht zugehen, daß die Regierung zu Marienwerder zur Weiterzahlung der Staatsbeihilfe bis zum 31. März angewiesen worden sei. Obwohl nun die Lehrer wieder ihr volles Gehalt beziehen, bleibt noch abzuwarten, wie sich die Verhältnisse nach Ostern gestalten werden. Der Kreisausschuß hat entschieden, daß unsere Gemeinde nicht zahlungsfähig ist, und die Regierung will die Staatsbeihilfe nur widerruflich gewähren.

Illowo, 12. Febr. Vor einigen Tagen empfing der hiesige Stationsassistent R. eine mit 5 Mk. Werth deklarirte Sendung aus Berlin. Obgleich ihm die Absenderin Martha H. vollständig unbekannt war, nahm er die Sendung an, da öfters befreundete Personen aus Rußland seine Vermittelung in Anspruch nehmen. Nach Entfernung der äußeren Umhüllung kam ein noch besonders verpacktes, anscheinend Bücher enthaltendes Packet zum Vorschein, welches die volle Adresse eines russischen Zollbeamten trug. Da R. noch an demselben Tage nach Mlawa fuhr, nahm er, ohne von dem Inhalt weiter Kenntniß zu nehmen, das Packet zur Weiterbeförderung an den Empfänger mit. In Mlawa angekommen, übergab er die Sendung in offener Weise dem Zollrevisionsbeamten, ohne der Sache weiter Beachtung zu schenken. Wie erschrocken war er, als er kurz darauf verhaftet wurde, da bei der Revision des Packets anarchistische Schriften entdeckt worden waren. Der mit ihm gleichzeitig verhaftete russische Zollbeamte D. leugnet jegliche Betheiligung. Es wird hoffentlich gelingen, die Angelegenheit klar zu legen und die Freigabe des hiesigen Beamten zu veranlassen. R., welcher nur durch seine Gefälligkeit in diese verzweifelte Lage gekommen ist, muß umsomehr bedauert werden, als in diesen Tagen seine Hochzeit stattfinden sollte, welche nun plötzlich verschoben werden muß.

Aus dem Kreise Löbau, 12. Febr. Den Schneestürmen in der vergangenen Woche sind zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Die beiden Arbeiter K. und T., welche in Pronikau in Arbeit standen, hatten etwas in Löbau zu thun. Dabei haben sie auch etwas zu tief ins Glas geguckt, denn sie befanden sich beide in angeheitertem Zustande, als sie sich in der Dunkelheit auf den Heimweg machten. Am nächsten Tage wurde K. als Leiche auf der Landstraße, T. in der Nähe der Domäne Fiewo erstarrt und bewußtlos aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, auch T. starb noch am selben Abend. Die Verunglückten sind beide Familienväter und hinterlassen ihre Frauen mit 6 resp. 3 Kindern in den traurigsten Verhältnissen. — Am nächsten Sonntag findet zu Wassolowo (Station Montowo) ein Vertretertag der Gesangvereine von Illowo, Lautenburg, Löbau, Neumark, Soldau und Strasburg statt, auf dem über Ort und Zeit des diesjährigen Gausängertages Beschluß gefaßt werden soll.

Neumark, 12. Febr. Die vor drei Wochen auf dem evangelischen Kirchhofe beerdigte Leiche des Einsassen K. aus Montowo wurde vorgestern auf Anordnung der Staatsanwalt ausgegraben und heute secirt. K. sollte an Vergiftung gestorben sein; der Befund ergab aber, daß K. an Gehirnschlag in Folge von übermäßigem Genuß von Alkohol gestorben ist. — Heute früh äußerte der Bäckermeister B., nachdem er seine Leute geweckt hatte, „heute werdet ihr noch eine Leiche im Hause haben." Bald darauf legte er sich nieder und starb. Es wird angenommen, daß er keines natürlichen Todes gestorben ist.

Stuhm, 12. Febr. Eine unangenehme Verwechselung brachte, dem „Ges." zufolge, vor einigen Tagen einem Besitzer der Umgegend großen Verlust. Drei Kühe hatten bei ihm gekalbt. Er wollte ihnen etwas Gutes thun und schickte nach Glaubersalz hierher, um dieses mit Syrup zusammen den Kühen einzugeben. Der Bote forderte aber Salpeter statt Glaubersalz. In der Meinung, er habe das richtige Mittel, gab der Besitzer den Kühen davon ein. Am andern Morgen fand er sie todt in seinem Stalle.

Marggrabowa, 11. Februar. Ueber eine Wolfsjagd berichtet die „Oletzkoer Ztg.:" Es hatten sich in letzer Zeit in der Klassenthaler Forst zwei Wölfe eingefunden. Um diesen Bestien den Garaus zu machen, fand am Donnerstag unter Leitung des Herrn Förster K. eine Jagd auf dieselben statt. Bei dieser Gelegenheit kamen zwar beide Raubthiere in die Schußlinie, jedoch wurde nur eins derselben durch Herrn Gutsbesitzer K. aus Cz. verwundet. Die gierigen Bestien dürften nach der nahe gelegenen russischen Grenze entkommen sein.

Osterode, 12. Februar. Der „schlesische Wassergraf", Graf Woschowetz, hat, wie Herr v. Knobelsdorff auf Ketzwalde, hiesigen Kreises, der „Allenst. Z." schreibt, Wasser gefunden. In Ketzwalde war von jeher großer Wassermangel; verschiedene theure Bohrungen waren ohne Erfolg geblieben, und man nahm an, daß bei der hohen Lage kein Wasser zu erreichen wäre; Graf W. hat nun Untersuchungen vorgenommen und dabei einen großen Reichthum des schönsten Wassers festgestellt. Mitten auf dem Hofe bezeichnete er einen unterirdischen Strom in der Tiefe von höchstens 60 Meter, der täglich mindestens 12,000 Liter liefern müßte. Der Brunnen wurde nach seinen Angaben angelegt und Wasser bereits bei 41 Meter Tiefe angetroffen. Die Brunnenarbeit wurde von dem Brunnenmeister Wachtel in Löbau Westpr. ausgeführt.

Bartenstein, 12. Februar. Der Ackerbürger Paul Worgall wurde am 29. Oktober vom Landgericht hierselbst wegen Freiheitsberaubung zu einer Woche Gefängniß und wegen Nöthigung zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Worgall lebte und wirthschaftete zur Probe mit seiner Braut Bertha Dahlke zusammen. Die Probe schien aber nicht nach Wunsch ausgefallen zu sein, denn ganz knapp vor der Hochzeit faßte sie den Entschluß, sich wieder zu entloben und selbstverständlich auch damit die räumliche Trennung herbeizuführen. Worgall erhielt von Freunden Kunde von diesem Vorhaben seiner vermeintlichen Zukünftigen, vermochte jedoch mit der geplanten Raschheit ihrer Trennung sich nicht befreunden. Er bewerthete den Trennungsschmerz und seine Aufwendungen für die Ungetreue auf 22 Mk. Gleichzeitig machte er sein Retentionsrecht für diese Liquidation an der Exbraut selbst geltend, indem er sie einfach einsperrte. Die Nöthigung verübte er, im Anschlusse an diesen Vorgang, gegen die Wittwe Behrend. Die eingesperrte Exbraut hatte derselben nämlich etwas zugesteckt, womit die Wittwe dann schleunigst sich entfernen wollte. Der Angeklagte hatte jedoch diesen Vorgang beobachtet und fing die Behrend weider ein und zwang sie, da sie gutwillig eine Auskunft nicht geben wollte, durch Anwendung physischer Gewalt zu einem Geständniß, wobei ihr gleichzeitig die empfangenen Silberlinge aus den Taschen rollten. Der Angeklagte legte gegen das Urtheil Revision ein und behauptete zur Rechtfertigung des Rechtsmittels, der rechtsirrige Glaube an eine thatsächlich nicht vorhandene Berechtigung, in dem er sich befunden habe, sei straffrei. Er habe ein Zurückbehaltungsrecht an den Sachen der Exbraut gehabt; jedenfalls aber habe ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise gefehlt. Auch hinsichtlich der Nöthigung habe ihm die Selbsthilfe geboten erschienen zur Vermeidung eines unwiederbringlichen Schadens, da die Wittwe Behrend arm sei und im Klagewege von ihr nichts zu erholen sei. Die Revision des Angeklagten wurde nach dem Antrage des Reichsanwalts verworfen.

Aus dem Kreise Sensburg. Eine wahre Landplage in der Grafschaft Sorquitten sind die wilden Kaninchen, die einen recht empfindlichen Schaden anrichten. Daß man ihnen unermüdlich zu Leibe geht, um sie auszurotten und zu vertilgen, zeigen folgende Berichte der Jagdbeamten. Der Fasanjäger H. hatte im Kalenderjahre 1894 750 Stück, Förster K. 800 Stück, Leibjäger B. vom 1. August 1894 bis Ende Dezember 207 Stück erlegt; im Ganzen wurden also von den drei Beamten 1757 Kaninchen in einem Jahre geschossen. Die übrigen Forstbeamten dürfen in den Hauptrevieren des Auer- und Birkwildes halber keine Kaninchen schießen. Auf alle erdenkliche Art sucht man sie auszurotten, ohne daß die Mühe bisher einen sichtlichen Erfolg gehabt hätte, denn die Vermehrung der Karnickel ist eine zu große. Am häufigsten findet man dieselben in dichten Schonungen, dichten Waldlisieren und den Tannenanlagen auf dem Felde, Remisen genannt. Will man die Thiere aus den Remisen vertreiben, so kriechen die Kaninchen in ihren Bau, der oft einige Meter lang ist und kommen dann vorläufig nicht wieder heraus. Im Sommer sitzen die Thiere gern in hohem Getreide. Wenn die Ernte naht, geht der Jäger sehr gerne zu den Schnittern, denn er weiß, daß die Kaninchen jetzt herauskommen müssen und er sie dann am besten bekommen kann; ein Jäger erlegte auf diese Art an einem Nachmittag 40 Stück. In ihrem Bau geht man den Thieren durch einen Räucherapparat, in der Form eines eisernen Rohres zu Leibe. Derselbe wird mit Schwefel geladen, mit kleinen Holzabfällen angesteckt, der Rauch durch einen kleinen, am oberen Ende des Rohres angebrachten Blasebalg in den Bau hineingetrieben und dann der Bau mit Stroh und Erde fest zugestopft. Eine dritte Art zur Beseitigung der Kaninchen besteht darin, daß man eingejagte Frettchen in den Bau hineinläßt. Bevor dies geschieht, werden Netze über den Bau gespannt, die sich zusammenziehen. Die Frettchen haben die Größe eines Iltis; sie sind den Kaninchen ein verhaßter Feind, denn sie saugen ihnen das Blut aus; das wissen die Kaninchen ganz gut und deshalb machen sie sich bei Zeiten aus dem Staube. Wenn das Frettchen im Anzuge ist, entsteht unter der Erde ein Gepolter und Gedröhne, als wenn ein Wagen von fern kommt. Die Kaninchen wollen in toller Flucht die Erdoberfläche erreichen. In einem Bau hat man bis 18 Kaninchen gefunden. An ein gründliches Ausrotten dieser Thiere ist nicht zu denken. Vor einigen Jahren wurden 16 Stück in die Forst eingesetzt, jetzt sind Tausende und aber Tausende vorhanden, trotzdem ihnen arg auf den Leib geknallt wird.

Lyck, 12. Febr. Ein polnischer Besitzer übergab in voriger Woche dem Wirth N. aus Borawsken neue Lederstielen mit dem Auftrage, dieselben nach Rußland hinüberzuschmuggeln. N. legte darauf seinem Gespann die Stielen auf und brachte sie auf diese Weise über die Grenze. In Rußland erhielt er von dem Abnehmer der neuen Stielen alte, fast unbrauchbare, um wieder die Rückfahrt bewerkstelligen zu können. Einem russischen Grenzzollbeamten fiel der Wechsel auf. N. wurde festgenommen und mußte sofort 19 Mk. hinterlegen. Außerdem wurde seine Ueberführung durch militärische Eskorte nach Filipowo angeordnet. Da in dieser Zeit der Grenzverkehr ein reger war, benutzte N. jedoch einen günstigen Augenblick, um über die Grenze zu gelangen. Es glückte ihm seine kaum 200 Schritt von der russischen Grenzkammer entfernte Wohnung zu erreichen. Doch darf Niemand aus seiner Familie von jetzt ab die Grenze überschreiten. Besonders muß er selbst sich hüten, den Russen in die Hände zu fallen.

Aus Lithauen, 12. Febr. Welche Früchte der Aberglaube bei unserer lithauischen Landbevölkerung heutzutage noch zeitigt, dafür dient folgendes Beispiel. In einem Kirchdorf der lithauischen Niederung wurde vor einigen Tagen der Ortsgeistliche zur einer Kranken behufs Spendung der Sterbesakramente gerufen. Der Geistliche fand zu seinem Erstaunen beim Betreten des Zimmers eine robuste Bauernfrau knieend auf der Erde vor, welche ihn mit stieren Augen anblickte und ihm zurief: „Wenn Du mir das Abendmahl nicht giebst, so breche ich mir diesen Finger aus," wobei sie den kleinen Finger der linken Hand zu zerbrechen versuchte. Der Geistliche konnte bei der Bedauernswerthen nur den Ausbruch religiösen Wahnsinns konstatieren und nahm von einer Spendung der Sakramente Abstand, wurde aber von der Umgebung der Wahnwitzigen in der aufdringlichsten Weise bestürmt, der Frau das Abendmahl zu spenden, weil sie ihrer Meinung nach dann genesen würde, denn sie sei von einem bösen Geist besessen, der nur durch die Kraft des Sakraments ausgetrieben werden könne. Trotz aller Ueberredungskunst, die der Geistliche anwandte, um die Frau zu beruhigen, beharrte sie doch auf Spendung des Abendmahls. Da dies der Geistliche entschieden verweigerte, holten die abergläubischen Leute einen alten Zauberkünstler, Sakytogis im Lithauischen genannt, damit dieser den bösen Geist fortbete.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 14. Februar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 15. Februar.: Kälter, wolkig mit Sonnenschein, strichweise klar. Windig.

* **Parallelklassen.** Mit Rücksicht auf die starke Schüleraufnahme in den letzten Jahren haben an fast sämmtlichen Bezirksschulen Parallelklassen eingerichtet werden müssen, um die Unterbringung der Schüler zu ermöglichen. Solche fliegenden Parallelklassen müssen in jedem Schulorganismus unserer überfüllten Volksschulen schon deshalb zu ganz ungesunden Verhältnissen führen, weil bei den Versetzungen der Schüler in die oberen Klassen lediglich die Raumfrage maßgebend ist. Man fragt nicht darnach, ob der Schüler auch das Ziel der Klasse erreicht hat, sondern nur darnach, ob der Raum die Versetzung ermöglicht oder nicht. Angesichts dieser mißlichen Zustände und sich stetig steigernden Schüleraufnahme hat es die Schulbehörde bereits in Erwägung gezogen, ob es nicht rathsam ist, durch Erbauung eines Doppelschulgebäudes (Knaben- und Mädchenschule), die Parallelklassen einzuziehen. Von der Nothwendigkeit des Baues ist man auch durchaus überzeugt; doch bereitet dem Anscheine nach die Platzfrage gewisse

Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten werden um so größer sein, je mehr die Behörde daran festhält, eine Doppelschule zu errichten. Leichter dürfte sich jedoch die Platzfrage erledigen lassen, wenn man die Erbauung zweier von einander gesonderter Schulgebäude erstrebt. Im letzteren Falle würde man die Knabenschule entweder auf der Speicherinsel oder in der Gegend der Sternstraße errichten können. Es befindet sich auf der Speicherinsel bereits eine Mädchenschule, eine Knabenschule jedoch nicht. Während die Mädchen in jenem Stadttheile die Schule in der Nähe haben, müssen die Knaben einen recht weiten Weg zurücklegen. Dieselben Gründe würden auch fast in demselben Grade für die Erbauung einer Knabenschule in der Sternstraße sprechen. — Für die Mädchenschule wäre das Neustädterfeld bezw. das Centrum der Stadt am geeignetsten, da die Mädchen in diesen beiden Stadttheilen einen bedeutend weiteren Weg zur Schule haben, als die Knaben. — Will man mit der Anlage dieser Schulen zweckmäßig verfahren und den wahren Bedürfnissen Rechnung tragen, dann ist es unbedingt nothwendig, die etwaige Knaben- und Mädchenschule getrennt von einander zu errichten.

* **Die deutsche Colonialgesellschaft** hielt gestern im Speisesaal des Hotel de Berlin ihre diesjährige Generalversammlung ab, die leider nur sehr schwach besucht war. In den Vorstand wurden die Herren Oberlehrer Schulz, Dr. Krause, Major v. Lossau und Dr. Nesselmann wiedergewählt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins hielt Herr Oberlehrer Schulz einen Vortrag über die Geschichte und Bedeutung des Araberthums in Ostafrika, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Nach einem gemüthlichen Beisammensein wurde die Versammlung um 10½ Uhr geschlossen.

Nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellung. Prinz Heinrich von Preußen, der Protector der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung, wird sich an derselben auch als Aussteller betheiligen. Nach einem Schreiben des Hofmarschallamtes in Kiel wird derselbe nautische Gegenstände, die sich in seinem Privatbesitze befinden, der Ausstellung überweisen. Das Gebäude, in welchem die Marineabtheilung untergebracht werden wird, hat einen Flächenraum von 1000 Quadratm., von denen 700 Quadratm. von der kaiserlichen Marine belegt sind; er bildet mit der Fischerei- und Handelsabtheilung einen zweiflügeligen, nach den Plänen des Architekten Strebe zu errichtenden Gebäudecomplex.

Verbesserungen im kaufmännischen Briefverkehr. Es macht sich mehrfach bei angesehenen Geschäftshäusern das Bestreben bemerkbar, auch im kaufmännischen Briefverkehr Aenderungen und Verbesserungen zu schaffen. Es ist namentlich ein Gegenstand der Klage, daß die bei der Anrede und beim Schluß der Geschäftsbriefe angewandten Redewendungen und Formen veraltet, unschön und unnöthig seien, und ihre völlige Beseitigung geeignet sei, Zeit und Worte zu sparen und eine Reihe von Mißdeutungen auszuschließen. Es ist durchaus nicht erforderlich, im Geschäftsverkehr noch diejenigen Versicherungen der Ergebenheit und Hochachtung immer zu wiederholen, die als selbstverständliche Grundlage der anzuknüpfenden oder zu unterhaltenden Geschäftsverbindungen vorausgesetzt werden müssen. Verschiedene größere Geschäftshäuser am Rhein und in Süddeutschland haben die Sache in die Hand genommen und schicken überall Erklärungen an die mit ihnen in Geschäftsverbindung stehenden Häuser, daß sie in der Folge von den unbequemen Anreden und Schlußwendungen absehen werden. Nach unserer Meinung könnten auch die Briefe selbst einfacher abgefaßt werden.

* **Verein zur Wahrung kaufm. und gewerbl. Interessen.** In der gestern im Börsenlokal stattgefundenen Generalversammlung des Vereins zur Wahrung kaufm. und gewerbl. Interessen erstattete der Vorsitzende Herr L. Tertz zunächst Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Demselben entnehmen wir, daß der Verein am 1. Januar 1894 92 Mitglieder zählte, davon schieden aus im Laufe des Jahres wegen Fortzugs und Aufgabe des Geschäfts 5 und hinzugetreten sind 11, so daß die Zahl am 1. Januar 1895 98 betrug. Das Mahnverfahren hat in 108 Fällen stattgefunden mit dem Gesammtbetrage von 3654,48 Mk., hiervon sind baar bezahlt 595,52 Mk, durch Vergleich geordnet 1747,10 Mk., zusammen 2342,62 Mk., mithin blieben unerledigt 1311,86 Mk. Außerdem sind von älteren Forderungen baar bezahlt 309,03 Mk., durch Vergleich geordnet 219,66 Mk., zusammen 528,69 Mk. Der demnächst erstattete Kassenbericht ergab eine Einnahme von 308,57 Mk. und eine Ausgabe von 213,86 Mk., so daß ein Bestand von 94,71 Mk. am Jahresschluß vorhanden war. Außerdem hat der Verein ein bereits angesammeltes Vermögen von 350 Mk., das auf der Sparkasse zinsbar angelegt ist. Obwohl im verflossenen Jahre das Eintrittsgeld von 1,50 Mk. auf 0,50 Mk. und der Beitrag von 3 Mk. auf 2,40 Mk. herabgesetzt worden ist, hat der Verein doch noch 12,54 Mk. im letzten Jahre erspart. — In der darauffolgenden Vorstandswahl wurden gewählt die Herren: Kaufmann L. Tertz als Vorsitzender, R. Holtin als Stellvertreter, Schuhmachermstr. Ad. Behrendt als Kassirer, Kaufmann Adalbert Meyer als Schriftführer, Kaufmann Julius Arke, Maler C. Quintern und Kupferschmiedemstr. Eugen Busse als Beisitzer. Secretär des Vereins ist Herr O. Henkel.

Aufhebung von Schiedsgerichten. Auf Grund des § 70 Abs. 2 des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung werden die nachstehend bezeichneten, zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichteten Schiedsgerichte am 1. Juli d. J. aufgehoben: Im Bezirk Ostpreußen die Schiedsgerichte für die Kreise Königsberg Stadt und Land und Fischhausen; in Westpreußen die Schiedsgerichte für die Kreise Danzig Stadt, Danziger Höhe, Danziger Niederung, Elbing Stadt und Land, Löbau Rosenberg, Thorn, Briesen und Culm; in Pommern die Schiedsgerichte für die Kreise Randow, Stettin Stadt, Anklam und Greifswald; in Posen die Schiedsgerichte für die Kreise Posen Ost, Posen West, Posen Stadt, Grätz, Neutomischel, Kosten, Schmiegel, Bromberg Stadt und Land, Czarnikau, Filehne, Schubin, Znin, Inowrazlaw und Strelno.

Ein Gesundheitsbüchlein. Eine vom kaiserlichen Gesundheitsamt ausgearbeitete gemeinfaßliche Anleitung zur Gesundheitspflege ist unter dem Titel „Gesundheitsbüchlein" im Verlage von Julius Springer in Berlin erschienen. Der Preis für das kartonnirte Exemplar beträgt 1 Mk., für ein in Leinen gebundenes 1,25 Mk.; bei Entnahme von mindestens 20 Exemplaren sind diese Preise auf 0,80 und 1 Mk. ermäßigt. In dem „Gesundheitsbüchlein" ist kurz zusammengestellt, was nach der neuern Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse im deutschen Reiche jeder Gebildete auf dem Gebiet der Gesundheitslehre und -pflege wissen oder wenigstens jederzeit sich verfügbar halten soll. Der reiche Inhalt ist gut geordnet, und das beigegebene genaue Inhaltsverzeichniß ermöglicht eine schnelle Auffindung der einzelnen Abschnitte. Die Schreibweise ist gemeinverständlich und die Darstellung im allgemeinen in denjenigen Grenzen gehalten, die geboten sind, um nicht durch die Lektüre des Buches der Kurpfuscherei Vorschub zu leisten. Im einzelnen ist u. a. in dem Buch der Bau des menschlichen Körpers dargestellt und beschrieben; die Lebensbedürfnisse, die sich auf Luft, Wasser und Nahrung, auf Kleidung und Wohnung, auf Thätigkeit und Erholung beziehen, sind erläutert; nicht minder, was sich auf Ansiedelung, Verkehr, Erziehung, Beruf und Erwerb bezieht. Weiter sind Anleitungen gegeben, wie Gesundheitsschädigungen, namentlich die Gefahren der Ansteckung bei Infektionskrankheiten, zu bekämpfen sind; endlich Belehrungen für die Behandlung von Unglücksfällen und für die Krankenpflege. Auf jede Frage aus diesen Gebieten giebt das Gesundheitsbüchlein kurze und verständliche Antwort. Der Kultusminister hat die Anschaffung des Gesundheitsbüchleins für die Bibliotheken der Provinzialschulkollegien, sämmtlicher höherer Lehranstalten und Seminarien, für die Bibliotheken der königlichen Regierungen und der Lehrerbibliotheken empfohlen.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen findet an unserem Stadttheater die Première des Skowronneck'schen Lustspiels „Halali" statt. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß der Dichter des Lustspiels gelegentlich einer der letzten Aufführungen am Königlichen Schauspielhause in Berlin durch eine besondere Ansprache Sr. Majestät des deutschen Kaisers geehrt und ausgezeichnet wurde.

* **Unsere städtischen Körperschaften** haben in der letzten Zeit mit Rücksicht auf den bevorstehenden Schluß des Etatsjahres 1894—95 und der hierdurch erforderlichen Berathungen von Spezial-Etats, Prüfung von Jahresrechnungen ꝛc. eine sehr rege Thätigkeit entwickelt. Je näher der Jahresschluß heranrückt, umsomehr häufen sich noch die Arbeiten. Unsere Stadtverordneten werden z. B. künftigen Freitag bereits die fünfte diesjährige Versammlung abhalten. In derselben soll u. A. Beschluß gefaßt werden über eine Vorlage des Magistrats, betreffend die Erhöhung der Gehälter der Lehrerinnen unserer Volksschulen. Den wesentlichsten Inhalt dieser Vorlage theilten wir an dieser Stelle bereits vor einigen Tagen mit.

* **Revision.** Der Kreisschulinspektor für die Elbinger Niederung, Herr Pfarrer Bury in Elbing, revidirte am Dienstag einige Schulen des Zeyer'schen Kirchspiels.

? **Die hiesige Schlachthaus-Commission** fuhr heute nach Danzig, um die Einrichtung des dortigen Schlachthauses in Augenschein zu nehmen.

Tuberkulöse Papageien. Beobachtungen über Tuberkulose bei Papageien sind kürzlich von dem Assistenten an dem Spital für kleinere Hausthiere der Berliner thierärztlichen Hochschule, Herrn Eberlein, veröffentlicht worden. In der Spitalklinik wurden in den Jahren 1886—1894 154 Papageien behandelt, von denen sich 56 als tuberkulös erwiesen. In der Mehrzahl der Fälle fand sich chirurgische oder äußere Tuberkulose, seltener innere örtliche oder allgemeine Tuberkulose. Die Erscheinungen der allgemeinen Tuberkulose sind Abzehrung, Ausfluß aus den Augen und den Nasenlöchern, Durchfall, Erbrechen und Lähmungserscheinungen. Die örtliche Tuberkulose tritt als Erkrankung der Haut, Zunge, Augenlidbindehaut, der Gelenke und Knochen, seltener als Lungen- und Darmtuberkulose auf. Die klinischen Erfahrungen sprechen entschieden für eine unmittelbare Ansteckung der Papageien durch den Menschen. Die Ansteckung kann durch die Athmungsorgane, den Verdauungskanal und die äußere Haut erfolgen. Die Ansteckung des Verdauungskanals geschieht durch Füttern aus dem Munde oder durch die Unitugend des Küssens. Die Hauterkrankung soll dadurch veranlaßt werden, daß die Thiere Kopf und Schnabel an den Sitzstangen scheuern, wodurch den Ansteckungskeimen Eingangspforten geöffnet werden. Vor dem Umgange mit tuberkulösen Papageien ist dringend zu warnen!

Diejenigen Absender von unverpackten oder mangelhaft verpackten, zur Beförderung bei der Eisenbahn aufgelieferten Gütern, welche eine besondere oder allgemeine Erklärung über das Fehlen oder die Mängel der Verpackung abgeben, müssen diese unter näherer Bezeichnung auch in dem Frachtbriefe selbst anerkennen. Frachtbriefe mit unvollständigen Vermerken wie Laut Generalrevers oder Laut allgemeiner Erklärung von dann und dann werden zur Vervollständigung an den Versender zurückgegeben.

Hygiene in der Kirche wird von amerikanischen Aerzten gefordert, die darin bestehen soll, daß beim Abendmahl für jeden Theilnehmer ein besonderer Kelch zu nehmen ist, um eventuelle Uebertragung einer infectiösen Krankheit zu verhüten. Auf das Dringliche dieser Forderung weist nochmals Howard S. Anders hin und sucht außerdem in historischer Darstellung den Beweis zu erbringen, daß auch dogmatische Bedenken dem nicht entgegenstehen. Er weist darauf hin, daß auf Leonardo da Vinci's Darstellung des Abendmahls Jeder seinen eigenen Kelch hat. Untersuchungen von Forbes haben gelehrt, daß in dem Weinrest eines von Vielen gebrauchten Kelches sich Bacillen, verschiedene Bakterien u. s. w. fanden, während der ungebrauchte Wein davon frei war. Bei seinen Untersuchungen hat Anders dasselbe Resultat erhalten. Forbes berichtet auch von einer Diphtherie-Epidemie in 24 Familien in Rochester, die auf die Benutzung eines gemeinsamen Trinkgefäßes zurückgeführt werden konnte. Leichter wird noch die Infection möglich sein, wenn einer der Trinkenden an einer infectiösen Erkrankung der Lippen oder des Mundes leidet. In Rochester hat man diesen Gedanken schon praktisch durchgeführt; jeder Kelch wird nach dem Gebrauch in einem Drahtkorbe sterilisirt und dann in sauberen Räumen in geschlossenen Schränken aufbewahrt.

? **Der Harmonikazug**, welcher um 7 Uhr 5 Min. früh von Berlin hier eintreffen soll, hatte heute wieder eine Verspätung von 30 Min. erlitten und wurde der Anschluß auf den Uebergangsstationen nicht erreicht. Der Personenzug war von hier planmäßig um 7 Uhr 12 Min. abgelassen und wurde auf einer Unterwegsstation überholt. Auf der Strecke zwischen Danzig und Stolp haben die Züge immer noch mit Schneeverwehung zu kämpfen und fahren deshalb größtentheils mit Verspätung. Die Aufräumungsarbeiten werden fortgesetzt und wird der auf den Stationen angehäufte Schnee durch Arbeitszüge fortgefahren.

* **Racheakt.** Dem Fischer Aßmann in Robach wurden von ruchlosen Buben in einer Nacht fast sämmtliche Fischereigeräthschaften zerstört. Acht sogenannte Fangsäcke waren total zerschnitten und zerhauen worden, nachdem die darin gefangenen Fische geraubt worden waren. Man hat zwar einen begründeten Verdacht auf bestimmte Thäter, doch wird die Ueberführung schwer gelingen.

Auf dem Gebiete der Steuerkuriosa hat eine Gemeinde im Regierungsbezirk Münster alles bisher Dagewesene übertroffen. Die Gemeindevertreter haben dort den Beschluß gefaßt, daß jeder Einwohner 50 Pfg. Steuer zahlen soll, der auf eine — Zeitung abonnirt ist, ganz gleich, was für eine Zeitung er liest, ein Weltblatt, ein illustrirtes Blatt oder ein Traktätchenblättlein.

*** **Verhaftungen.** Gestern wurde die unverehelichte B., welche unter einem andern Namen von der hiesigen Kgl. Staatsanwaltschaft gesucht wird, verhaftet. Bei dieser Gelegenheit machte die Frauensperson die Mittheilung, daß ihr Begleiter, Arbeiter S., mit welchem sie seit längerer Zeit vagabondirend umherzieht, sich mehrfacher Diebstähle schuldig gemacht hat, weshalb derselbe ebenfalls in Haft genommen wurde.

* **Von der Nogat.** Im untern Stromgebiet ist gegenwärtig der Wasserstand ein äußerst niedriger. Die Eisdecke wird nunmehr auch außerhalb der Fähren befahren.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 14. Februar.

Der hiesige Schornsteinfegermeister Stanislaus Bonaschewski hat im Monat April und Mai Schornsteine gekehrt, und dafür Zahlungen in Höhe von 20 und 10 Pf. erhalten, indem er die Geber in den Glauben versetzt hatte, daß Bonaschewski bei Meister Hensel in Arbeit wäre. Wegen Betruges hat das hiesige Schöffengericht den Bonaschewski am 9. Oktober zu 12 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Berufung wird kostenfällig verworfen. — Am 2. November hat das hiesige Schöffengericht den Arbeitsburschen Gustav Preuß wegen 9 Diebstählen an Pfefferkuchen, Tabak, Briefbogen, Steinkohlen, Wagenfett, Filzsohlen ꝛc., begangen Ende 1894, zu 2 Monaten Gefängniß und die Mutter Marie Preuß geb. Marx wegen Hehlerei in 1 Falle zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. In der heutigen Berufungsverhandlung wird die Preuß wegen 4 Fällen der Hehlerei zu 1 Woche und der Gustav Preuß zu 2 Monaten 1 Tag Haft verurtheilt.

Vermischtes.

Künstler-Gesindebücher. Viel gelesen und belacht wurden auf dem Berliner „Gesindeball" die von den Inhabern ausgefüllten Gesindebücher, die gleichzeitig als Entreebillet dienten, und von denen hier einige mitgetheilt seien: Gesindebuch für die Kammerkatze Frl. Rosie Hutzler: Alt-klug. — Statur-gemäß. — Augen-scheinlich. — Nase-weiß. — Mund-gerecht. — Haar-ig. — Besondere Merkmale: Zwei auffallend kleine Tanzbeine. — — Gesindebuch für die französische Zofe Back-Berry (Adolph-Ernst-Theater). Alt: (Siehe Kabale und Liebe — Luise). — Statur: Tannenartig. — Augen: ein Paar. — Nase: „Spielt" sanft ins Röthliche. — Mund: um die Herrschaft zu ärgern. — Haare: waschecht. — Besondere Merkmale: Verheirathet. — — Gesindebuch für das Diand'l Frl. Ella Gabri (Neues Theater). Alt: Sag' i net. — Statur: J g'fall mei'm Bua — un dös is g'nua. — Augen: Aus d' Fenster'l im Haus — schau' i lusti stets n'aus. — Mund: Zum Busserl'n. — Haare: Schwarz wie mei' Seel'. — Besondere Merkmale: Blitzsauber. — — Gesindebuch der Spreewälder Amme Frl. Anna Bäckers (Central-Theater). Alt: Nie! — Statur: Allen's Natur (oder: klein, aber Oho!) — Augen: „O du himmelblauer See." — Nase: Stolz. — Mund: Schnoddrig. — Haare: Auf den Zähnen. — Besondere Merkmale: Hat heute die „Dreh"-krankheit.

Ueber den Tod Emin Paschas erzählt im „Century" der Agent der Vereinigten Staaten im Kongo-Freistaat Mr. Mohun Einzelheiten, die er von dem Eingeborenen, welcher selbst an der Ermordung theilnahm, erfahren hat; dieser sagte: Mamba und ich standen dicht bei dem Pascha und auf ein Zeichen unseres Führers ergriffen wir ihn bei den Armen, als er auf seinem Stuhle saß. Er drehte sich herum und fragte, was das bedeute. Kinena schaute ihn an und sagte: „Pascha, Du mußt sterben." Emin wandte sich wieder herum und rief zornig aus: „Was willst Du damit sagen? Ist das ein Scherz? Wer bist Du, daß Du einem Menschen befehlen kannst, zu sterben?" Kinena erwiderte: „Ich ertheile den Befehl nicht. Ich erhalte ihn von Kibonga, welcher mein Herr ist. Und wenn Kibonga einen Befehl ertheilt, so habe ich zu gehorchen." Emin wehrte sich und versuchte, nach seinem Revolver zu greifen, aber die Beiden hielten ihn fest. Darauf zeigten sie ihm den Brief Kibonga's, welcher seine Ermordung anbefahl. Emin las den Brief und sah, daß es wahr war. Er holte einen langen Athemzug und sprach dann: „Nun, Ihr mögt mich tödten. Glaubt aber nicht, daß ich der einzige Weiße im Lande bin. Es giebt noch viele Andere, die meinen Tod rächen werden. In weniger als zwei Jahren von jetzt an wird kein Araber mehr übrig sein in dem ganzen, von Eurem Volke bewohnten Lande." Emin zeigte keine Furcht. Als er aber auf seine kleine Tochter zu reden kam, zitterte er doch etwas. Dann begannen die Mörder ihre Bluthat. Auf ein Zeichen Kinenas wurde Emin aus dem Stuhl gehoben und flach auf den Rücken gelegt. Zwei hielten ihm je ein Bein und zwei je einen Arm, und ich hielt ihm den Kopf, während Mamba ihm den Hals abschnitt; Emin leistete keinen Widerstand. Der Kopf wurde ihm nach hinten gezogen, so daß die Haut vorn stramm war, und mit einem einzigen Schnitt trennte ihm Mamba den Kopf halb ab. Das Blut spritzte an uns, und der Pascha war todt. Wir hielten ihn einige Augenblicke. Dann standen wir auf und ließen die Leiche, wo sie war. — Später trennte Mamba den Kopf ganz vom Rumpf. Kinena ließ ihn in einen kleinen Kasten packen und Kibonga zuschicken, damit dieser wisse, daß sein Befehl vollführt worden sei.

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 14. Februar. Der in der Kriegsakademie gehaltene Vortrag des Kaisers soll nicht, wie früher gemeldet wurde, im Druck erscheinen, da er nur für Fachkreise bestimmt war.

Hannover, 14. Februar. Der Provinziallandtag lehnte heute mit großer Majorität die Errichtung von Landwirthschaftskammern ab.

Köln, 14. Februar. Der japanische Correspondent der „Köln. Ztg." berichtet, daß Japan, nachdem China die Friedensverhandlungen wieder aufgehoben habe, nicht eher ruhen werde, bis Peking eingenommen sei. Die Friedensbedingungen würden dann aber nicht so milde ausfallen. Wie verlautet, bestehen die Forderungen Japans gegenwärtig in der Oberherrschaft über Korea, Abtretung der Halbinsel Linkungtao mit Port Arthur, in einer Kriegsentschädigung von 200 Millionen Taëls und ev. in der Abtretung Formosas.

Wien, 14. Februar. Nach einer Meldung der „Pol. Corr." aus Warschau wird die von Gurko eingeleitete Action behufs Einführung einer Reihe von Aenderungen in der Verwaltung Polens von Schuwaloff in raschem Tempo durchgeführt werden. Außer der Arrondirung mehrerer Gouvernements werde auch ein Gouvernements-Chelm behufs rascherer Durchführung der Russifizirung Polens errichtet werden.

Rom, 14. Februar. Wie verlautet, geht General Fesseso deshalb in außerordentlicher Mission nach London, weil er der geeignetste Offizier ist, um an den strategischen Vorbereitungen für eine im Herbst geplante italienisch-englische Action in Afrika theilzunehmen.

Triest, 14. Februar. Hier und in Fiume wüthen fortgesetzt heftige Orkane.

Turin, 14. Februar. Die große Waffenfabrik in Ferrato ist gestern niedergebrannt. Der Schaden beträgt viele Millionen Francs. 3 Feuerwehrleute und 3 Soldaten sind umgekommen.

Paris, 14. Februar. Botschafter Reßmann wurde gestern vom Präsidenten in Abschiedsaudienz empfangen. Beim Abschied überreichte der Präsident Herrn Reßmann das Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion.

Paris, 14. Februar. Nach einem Telegramm aus Madagaskar ist in Majunta alles ruhig. Doch sollen die Hovas einen französischen Kaufmann ermordet haben.

Belgrad, 14. Februar. Alle Nachrichten über Versuche der oppositionellen Parteien, eine Coalition gegen die Regierung zu bilden, sind falsch. Die Allarmnachrichten in auswärtigen Blättern entbehren jeder Begründung und als Beweis gilt die Thatsache, daß der König seinen Aufenthalt in Biarritz verlängert hat.

Brüssel, 14. Februar. Die Presse dementirt das in ausländische Blätter übergegangene Gerücht von einer Absicht des Königs Leopold, abzudanken.

Brüssel, 14. Februar. Die Polizei verhaftete gestern 2 Anachisten zur großen Freude des dabei anwesenden Publikums. Die Verhafteten brachten Hochrufe auf die Anarchie aus.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. Feb. 2 Uhr 55 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	13. 2.	14. 2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,00	101,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,40	102,30
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,50	102,50
Russische Banknoten	219,80	219,70
Oesterreichische Banknoten	164,60	164,70
Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,00
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,60
4 pCt. Rumänier	86,[illegible]0	87,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,20	119,60

Produkten-Börse.

Cours vom	13.2	14.2.
Weizen Mai	140,00	140,00
Juni	137,50	137,20
Roggen Mai	120,00	120,00
Juni	117,50	117,50
Tendenz: Ruhig.		
Petroleum loco	20,10	20,10
Rüböl Februar	42,60	42,50
Mai	42,70	42,50
Spiritus Mai	37,0[illegible]	36,90

Königsberg, 14. Feb., 12 Uhr 49 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	49,75	„ Geld.
Loco nicht contingentirt	30,00	„ Geld.

Königsberg, 13. Feb. (Amtlicher Börsenbericht.)
Weizen matter., loco pro 1000 kg, hochbunter inl. 759 g 127, 754 g 128, 772—781 g 131, 793 g 132 ℳ, bunter inl. 735 g 124 ℳ, rother inl. 767 g 126, 775 g 128,50, 762 g 129, 792 g 132 ℳ, rother russischer 703 g besetzt 75 ℳ bez.
Roggen unver, loco pro 1000 kg, inl. 708—744 g vom Boden 104, 703—771 g 104,50 und 105 ℳ bez.
Gerste loco pro 1000 kg, gr. inl. 88—93 ℳ bez.
Hafer flau, loco pro 1000 kg, inl 85—98 ℳ bez.
Erbsen loco pro 1000 kg russ. Viktoria 116 ℳ bez.
Bohnen loco pro 1000 kg, Pferde- 101, 105 ℳ bez.
Wicken loco pro 1000 kg inl. 104, mittelgroße 110,50, große 126 ℳ bez.

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Feb. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 49,75 Gd., nicht contingentirt 31,00 Gd., pro Februar 31,00, 31,25 Gd.

Stettin, 13. Feb Loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer 31,60, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Feb.-März —,—, pro April-Mai —,—

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 15. Februar, Nachm. 5 Uhr.
Sonnabend, den 16. Februar, Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. Februar 1895.

Geburten: Fabrikarbeiter Ed. Aug. Labinski 1 S. — Arbeiter Valentin Preuß 1 S. — Schlosser Wilhelm Jannusch 1 T. — Schuhmachermeister Adolf Hofer 1 T.

Aufgebote: Oberkellner Carl Aug. Bluhm-Elbing mit Emma Maria Therese Hausfeld-Friedland.

Sterbefälle: Arbeiter Johann Lerps 82 J.

Sonntag, den 17. Februar d. J., Abends 7½ Uhr,
in der
Aula der Höh. Töchterschule,
findet
zum Besten der Armen- und Krankenpflege der Heil. Leichnams-Gemeinde
ein

CONCERT

statt, in welchem **Chor- und Sologesänge, Trio und Klavierspiel** zum Vortrag kommen werden. **Billets** à 1 M., 4 zu 3 M., Stehplatz 50 Pf., bei **S. Bersuch Nachf.** (Rud. Nadolny), Schmiedestraße.

Der Vorstand.

Kirchenchor: Freitag.

Generalprobe.

Loeser & Wolff's Sterbekasse.

Sonnabend, den 16. Februar cr., Nachmittags von 5—7 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbekasse **Nr. 262—266 Classe I,** sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der hiesigen Synagogen-Gemeinde werden davon in Kenntniß gesetzt, daß auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig für die ausscheidenden Repräsentanten und für die Stellvertreter derselben in Gemäßheit der §§ 18, 25 und 27 des Statuts vom 4. November 1887 Neuwahlen stattfinden sollen, der Unterzeichnete zum Wahlkommissarius ernannt worden ist und zu wählen haben:

a. die erste Abtheilung 2 Repräsentanten und einen Stellvertreter,
b. die zweite und dritte Abtheilung je einen Repräsentanten und einen Stellvertreter.

Demzufolge fordere ich die wahlberechtigten Gemeinde-Mitglieder hiermit auf,

Freitag, 22. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,

zur Wahl, welche im Rathhause, Eingang Friedrich Wilhelms-Platz, eine Treppe, Zimmer 25 stattfinden wird, pünktlich zu erscheinen und bemerke, daß nur die im Wahltermine persönlich anwesenden Wahlberechtigten an dem Wahlakt theilzunehmen befugt sind, zu demselben sonach Bevollmächtigte nicht werden zugelassen werden.

Elbing, den 12. Februar 1895.

Der Wahlkommissarius.
gez. **Elditt,**
Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

Donnerstag, den 21. d. M., sollen aus dem Schutzbezirk Birkau etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

8 Bu., 8 Ki.-Nutzholz,
261 R.-Mtr. Klobenholz,
3 „ Knüppelholz,
500 „ Reisig III.

Versammlung der Käufer
Vormittags 10 Uhr im Gasthause zu Trunz.
Elbing, den 13. Februar 1895.

Der Magistrat.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie

Plombiren ꝛc.

Adolf Bukau,

38. Junkerstraße 38.

Preis-Courant

für

Filzschuhe, Pantoffeln, Gummischuhe.

Filzschuhe
mit extra starken Filzsohlen, braunem Filzfutter, Einfassung, Schnalle,
Paar 0,85.

Filzschuhe
mit fester Filzsohle, weißem Filzfutter, breiter Plüscheinfassung, Schnalle,
Paar 1,05.

Oberfilzschuhe
mit starker Filzsohle, weißem Filzfutter, breiter Otter-, Plüscheinfassung,
Paar 1,55.

Gesteppte Meltonschuhe
mit warmem Futter, Plüscheinfassung, Ledersohle, Absatz,
Paar 1,95.

Oberfilzschuhe
mit starker Filzsohle, warmem weißem Filzfutter, breiter Otter-, Plüscheinfassung,
für Kinder **Paar 0,65.** für Mädchen **Paar 0,85.**

Filzschuhe
mit starker Filzsohle, warmem Futter, Einfassung,
für Kinder **Paar 0,45.** für Mädchen **Paar 0,65.**

Pantoffeln.

Cordpantoffeln
mit brauner Filzsohle,
Paar 0,36.

Cordpantoffeln
mit extra starker grauer Filzsohle,
Paar 0,40.

Cordpantoffeln
mit fester Filz- und Spaltledersohle,
Paar 0,58.

Oberfilzpantoffeln
mit extra starker Filzsohle, eleg. Otter-, Plüscheinfassung, Schnalle, Absatz,
Paar 0,85.

Feine Meltonpantoffeln
mit rothem Futter, roth gepaspelt, eleganter Rosette,
Paar 1,10.

Russische Gummi-Boots,
bestes Fabrikat,
neueste Façon mit schmalen Spitzen.

Hohe Damen-Boots
mit Krimmerbesatz
Paar 5,90.

Gummi-Boots

für Herren:	für Damen:
mit wollenem rauhem Futter	mit wollenem Tricotfutter
Paar 5,65.	**Paar 3,55.**

Gummi-Galoschen

für Herren:	für Damen:
mit wollenem Tricotfutter	mit wollenem Tricotfutter
Paar 4,25.	**Paar 3,10.**

Th. Jacoby.

Reisfuttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie **eine compl. 4spännige Equipage** gewinnen.

Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 cpl. bespannte Equipagen,
darunter
eine 4spännige,
ferner
47 edelste Ostpreußische Reit- und Wagenpferde
(zusammen 72 Pferde)
sind die
Haupt-Gewinne
der diesjährigen
Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 22. Mai 1895.

Loose à 1 Mark
(Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.)
empfiehlt und versendet

Loose à 1 Mark.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Phaëton 2 „
1 Parkwagen 2 „
1 Américain,
1 Pony-Gespann,
1 Selbstkutschirer
alle compl. geschirrt zum Abfahren.
47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.
Ferner:
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne,
zusammen 2500 Gewinne.

Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.

Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verloosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnißmäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreußischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Landwirthschaftl. Bauten

werden bei **solidester** Ausführung, **bestem** Material und **billigster** Preisberechnung ausgeführt.

Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge machen zu lassen, welche in **jedem** Falle **kostenlos** gefertigt werden.

Dampfsägewerk Maldeuten. Ernst Hildebrandt.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Größte Auswahl schönster blühender Pflanzen.

A. L. Döring,
Gärtnerei: Aeußern Mühlendamm 62.
Blumenladen: Inn. Mühlendamm 17.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann,** Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Palmkuchenmehl

zur **Fütterung von Milchvieh, Pferden und Schweinen** empfiehlt **sehr billig**
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei, **Elbing.**

Schneehühner, Haselhühner

empfiehlt billigst
Benno Damus Nachf.

Vorzüglich kochende
weiße Erbsen, graue Erbsen, Graupen und Grützen
in bester Qualität empfiehlt billigst
Paul Dück,
Lange Heiligegeiststr. 1.

Das Loos nur **1 Mark,**
11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark.

III. Grosse Lotterie
zum Besten der Kinderheilstätte in Salzungen.
Gewinne im Werthe von
166666 Mark
Haupttreffer i. W. v.
50000 Mark
Loose à 1 Mark,
11 Loose für 10 Mark
(Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet
F. A. Schrader,
Haupt-Agentur,
HANNOVER,
Gr. Packhofstr. 29.

Strohhüte

zum Färben, Waschen und Modernisiren nach den neuesten

Wiener, Pariser und Berliner Formen,

erbittet baldigst

Emma Goltz, Modes.

NB. Junge Damen, die das Putzfach erlernen wollen, können sich melden.



Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik, **Markneukirchen** i. Sachsen. Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Mein **Rapphengst,** Trakehner Abkunft, deckt täglich gesunde Stuten Morgens 7 Uhr. Deckgeld 10,50 Mark.

Mein **Holländer Bulle** deckt gesunde Kühe. Deckgeld 3,00 Mark.
W. Kaeber, Bartkamm.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Permoserstraße.

Verloren
auf dem Maskenball im Casino eine **Armband.** Abzugeben gegen gute Belohnung Spieringstr. 25, I.

Dank.

Circa ¾ Jahr litt ich an einer chronischen Hüftgelenkentzündung. Der Knochen war stark angegriffen, ich wurde mehrmals operirt, Knochensplitter wurden herausgeholt, trotzdem wurde das Leiden nicht besser, die Wunden heilten nicht zu. Natürlich war ich durch mein Leiden vollständig arbeitsunfähig, ich zu Bett liegen mußte.

Nach allen vergeblichen Versuchen wandte ich mich an den **homöopath. Arzt Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** welcher mich in der kurzen Zeit von circa 2 Monaten von meinem Leiden ohne Operation befreite.

Ich bin heute vollständig gesund, so daß ich wieder vollkommen arbeitsfähig bin.

Duisburg, Niederstraße 49.
Heinrich Jürgens.

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 39. **Elbing, den 15. Februar.** **1895.**

Komödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

22)

„Ja!" sagte sie jetzt fest und einfach, ohne zu erröthen und ohne vor seinem leuchtenden Blick die Augen niederzuschlagen. Dann ließ sie es geschehen, daß Werner ihren Arm in den seinigen zog und in stolzer Haltung mit ihr hinüber schritt zu der Stelle, wo Gerhard Harras sich soeben in unerschütterlicher Geduld die Hauptscene des dritten Aufzuges von „Des Konradin Ausgang" vorspielen ließ.

„Genug heute von des Atreus Söhnen, junger Mann!" rief der Baumeister im Uebermuth seiner Glücksstimmung dem eifrigen Dichter zu. „Stimmen Sie Ihre Leyer auf einen anderen Ton und lassen Sie Ihre Saiten nicht von Heldengesang, sondern zur Abwechslung einmal von Liebe und nichts als Liebe widertönen! Papa Harras, ich habe die Ehre und das Vergnügen, Ihnen ein glückliches Brautpaar vorzustellen, vorausgesetzt natürlich, daß Sie selber gegen solches Verlöbniß nichts Ernstliches einzuwenden haben!"

Der Dichter des Hohenstaufendramas zog sich still zurück. Er konnte es ja auf dem sonnig leuchtenden Gesicht des alten Mannes lesen, daß er von diesem Augenblick an auch bei ihm keine Aufmerksamkeit mehr für die erschütternden Vorgänge seiner schönen Tragödie finden würde.

Wenige Minuten später rollte der Wagen davon, der neben Gerhard Harras und seiner Tochter auch den Baumeister Marquardt nach dem Häuschen unter den Linden führte, und erst als die feierlichen Schläge der alten Domuhr bereits die elfte Abendstunde verkündet hatten, stieg Werner über die verwitterte Grabsteinplatte mit der trostreichen Inschrift ‚in pace' herab, um — rückwärts gewendet — noch einen letzten Abschiedsgruß nach der erleuchteten Diele hinaufzuwinken.

Gerhard Harras aber, der sich vor Freude und Glückseligkeit kaum zu lassen wußte, und der es in dem überströmenden Jubel seines Herzens gar nicht bemerkt hatte, daß beinahe während der ganzen Zeit nur er allein geredet hatte, zog noch einmal sein mit gesenktem Köpfchen und sinnendem Gesichtsausdruck dastehendes Töchterchen an sich und sagte:

„Bist Du denn nun auch wirklich glücklich, mein Kind? — Hast Du ihn denn auch von ganzem Herzen lieb?"

Ellen lehnte ihre weiche Wange an die seine und nach einem kleinen Zaudern, das ihn fast befremden wollte, sagte sie:

„Er ist stark und wahr und treu, Vater! — Sollte ich nicht glücklich sein unter der Obhut eines solchen Mannes?"

12.

Die Fenster im Erdgeschoß des Marquardtschen Hauses, welche zu den Amtsräumen des Stadtsyndikus gehörten, waren hell erleuchtet, als Werner heimkehrend die schwere Pforte öffnete. Er hatte im Grunde seines Herzens gewünscht, an diesem Abend nicht mehr mit dem Vater zusammen zu treffen; aber er war zugleich entschlossen, einer Begegnung mit ihm nicht feige auszuweichen, wenn der Syndikus selber die Absicht hegen sollte, eine solche herbeizuführen.

Und daß diese Absicht wirklich vorhanden war, bewies wohl am besten der Umstand, daß er die Thür seines Privatkabinets nur angelehnt hatte, um den Schritt des heimkehrenden Sohnes nicht überhören zu können. Ohne Zaudern ging der Baumeister darum auf jene Thür zu, und auf der Schwelle des Gemaches prallten sie fast auf einander.

„Guten Abend, Vater," sagte Werner ruhig, „Du hast auf mich gewartet?"

„Ja! — Da Du das Fest, das man Dir zu Ehren gab, in beispielloser Unhöflichkeit schon vor mehreren Stunden verlassen hast, mußte ich wohl annehmen, ein Unwohlsein habe Dich dazu gezwungen, und ich war aufrichtig erstaunt, Dich nicht zu Hause anzutreffen."

„Ich verließ das Fest aus einem anderen Grunde, Vater, und ich glaube nicht, daß ich irgend Jemand Rechenschaft darüber schuldig bin."

„Natürlich nicht! — Und nach allem Vorhergegangenen hätte mich das ja auch kaum noch überraschen dürfen. Sollte es mich doch gar nicht Wunder nehmen, wenn Du es vorgezogen hättest, die Abendstunden in der Gesellschaft des sehr ehrenwerthen Herrn Harras und seines allerliebsten Töchterchens zuzubringen."

„Du hast es errathen! — Die beiden genannten Personen und ich, wir empfanden allerdings ein sehr lebhaftes Bedürfniß, ungestört

und unbehelligt bei einander zu weilen, nachdem ich mich an dem heutigen Nachmittag mit Fräulein Harras verlobt hatte."

Fast schon in dem Augenblick, da er das verhängnißvolle Wort aussprach, bereute der Baumeister das Unvorherbereitete und Formlose seiner Mittheilung, denn er sah, daß sein Vater viel härter davon getroffen wurde, als er es trotz alledem erwartet hatte. Er wollte noch ein vermittelndes und begütigendes Wort hinzufügen, aber der Stadtsyndikus hatte seine Betroffenheit nach wenig Sekunden überwunden, und seinem Sohn zuvorkommend, sagte er mit schneidendem Hohn:

„Ich kann wohl annehmen, daß Du mir diese beiläufige Eröffnung nicht gemacht hast, weil Du auf meinen Glückwunsch rechnest. Höchstens könnte ich einen Ausdruck der Bewunderung haben für die Dreistigkeit, mit welcher Du nach solcher That des Wahnwitzes und Ehrlosigkeit mein Haus noch einmal zu betreten wagst!"

„Vater!"

Es war mehr eine Bitte, als eine Drohung in des Baumeisters warnendem Zwischenruf; aber der Syndikus war vielleicht zu erregt, um zwischen Beiden zu unterscheiden.

„Nun?" fragte er herausfordernd, indem er ganz hart vor seinen Sohn hintrat. „Möchtest Du mir nicht am Ende gar verbieten, meiner väterlichen Meinung über [illegible] Ausdruck zu geben? — [illegible] auf eine ähnliche Standr[illegible] Du sie heute mit so viel Beg[illegible] und Tactgefühl in der „Erholung" gehalten hast? — Wahrhaftig, ich weiß nicht mehr, wo ich meinen gesunden Menschenverstand gehabt habe, daß ich um dieses Preises und um Deines mannhaften Bartes willen zu glauben vermochte, es könne aus dem unreifen und überspannten Jungen etwas Anderes geworden sein, als ein vollkommener Narr."

Werner, der noch immer mit dem Hute in der Hand neben der Thür gestanden hatte, wandte sich zum Gehen.

„Gute Nacht, Vater! — Eine Unterhaltung, die in solchem Tone geführt wird, ist zwecklos, weil sie niemals zu einer Verständigung führen kann."

„Bleib!" — Mit dunkelrothem Gesicht hatte der Syndikus es zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervorgestoßen; und während Werner, die Thürklinke in der Hand, zaudernd auf seinem Platze verharrte, ging er zwei oder drei Mal mit starken Schritten im Zimmer auf und nieder, wie wenn er damit das aufgeregte Wogen seines Blutes besänftigen wollte.

„Gut! Wir wollen ruhig miteinander reden," — sagte er endlich, „so ruhig wenigstens, als man es einem Menschen in meiner Situation zumuthen kann. Also Du hast Dich mit diesem Fräulein Harras verlobt, und bei Deiner großen Ehrlichkeit und Rücksichtslosigkeit gegen alle Welt hast Du wahrscheinlich auch die Absicht, dies freudige Ereigniß sofort öffentlich zu verkündigen?"

„Gewiß! — Ich habe nicht den mindesten Grund, es geheim zu halten, aber sehr triftige Veranlassung, durch eine unzweideutige Thatsache all das hämische und verleumderische Gerede verstummen zu machen, mit welchem Haß und lügenhafte Schmähsucht meine Braut verfolgen."

„Durch eine unzweideutige Thatsache? — Vergieb, wenn ich das nicht ganz verstehe! — Etwa durch die Thatsache Deiner Verlobung?"

„Ja. — Und ich denke, man wird nach keiner besseren Widerlegung der unsinnigen Gerüchte verlangen."

Der Syndikus verschränkte die Arme und schlug ein spöttisches Gelächter auf.

„O Du heilige Unschuld! — Sollte man nicht wirklich meinen, mit einem unbärtigen Jüngling zu reden? Weißt Du, was der Effekt dieser überraschenden Verlobungsanzeige sein wird? — Man wird sich über Dich lustig machen oder Dich günstigsten Falles hier und da bemitleiden. Von diesem Fräulein Harras aber wird man darum nicht um ein Jota günstiger denken als zuvor, es sei denn, daß man die raffinirte Schlauheit bewundere, mit welcher sie es verstanden, Dich in ihre Netze zu ziehen."

„Laß uns abbrechen, Vater, denn ich sehe mit Schmerz, daß wir einander nimmermehr begreifen werden. Und wenn ich Deinen Un[illegible] Handlungsweise aus Deiner auf dem Maskeerhard Harras auch zum [illegible] ...Akag, so darf ich darum doch nicht dulden, daß Du zum zweiten Mal ein Wesen beschimpfst, für welches ich von Dir wie Jedermann die höchste Achtung in Anspruch nehmen muß."

„Die höchste Achtung?" fiel ihm der Syndikus schneidend ins Wort. „Willst Du, daß ich Dir schwarz auf weiß einen Beweis dafür gebe, weshalb ich Ellen Harras nicht zu achten vermag und wollte auch die ganze Welt sich für ihre Unschuld und Reinheit verbürgen?"

Betroffen blickte Werner in die hellen, tückisch glitzernden Augen seines Vaters.

„Ein Beweis?" wiederholte er. „Du wirst solchen Beweis so wenig beibringen können, als irgend ein Mensch auf Erden."

„Willst Du mir Dein Wort darauf geben, daß Du keinem Menschen verrathen wirst, von wem Du die Offenbarung empfangen, so bin ich bereit, Deinen Zweifel auf der Stelle zu beseitigen. Als junger Bräutigam solltest Du ja immer ein gewisses Interesse an den Liebesbriefchen haben, die man in der Gewißheit ihres Einverständnisses noch vor wenig Wochen an die Dame Deines Herzen richten konnte."

Der Baumeister war wiederum vollkommen ruhig geworden.

„Ja, Vater, jetzt wünsche ich in der That, diesen angeblichen Beweis zu sehen, denn er wird mir, wie ich hoffe, endlich Gelegenheit geben, die ganze Jämmerlichkeit und Hinfällig-

keit des Lügengewebes dazuthun, das man da ersonnen zu haben scheint, um ein wehrloses Mädchen zu vernichten."

„Und ich habe Dein Wort, daß meine Person unter allen Umständen ganz aus dem Spiele bleiben wird? — Ich möchte nicht in den Verdacht kommen, mich geflissentlich um die Liebeshändel dieser — nun, dieser jungen Dame gekümmert zu haben."

Um Werners Lippen zuckte es ungeduldig.

„Mein Wort darauf! — Aber die Briefe — wo sind sie!

Der Stadtsyndikus machte sich an einem Fach seines Schreibtisches zu schaffen.

„Du kannst Dir wohl denken, daß ich mich nicht im Besitz einer ganzen Correspondenz befinde! — Es handelt sich nur um einen einzigen Brief, und auch dieser dürfte um seiner etwas ungewöhnlichen äußeren Form willen auf den ersten Blick kaum als ein solcher erscheinen. Aber ich kann mich dafür verbürgen, daß er nichtsdestoweniger sehr ernsthaft gemeint war und daß Du schwerlich das Glück gehabt hättest, Fräulein Harras heute Deine Braut zu nennen, wenn er nach dem Willen des Absenders an seine Adresse befördert worden wäre."

„Genug der Vorrede und der räthselhaften Andeutungen, Vater! Du siehst, daß sie keinerlei Wirkung auf mich zu üben vermögen."

Endlich brachte der Syndikus das kleine Blättchen zu Tage, welches er da so sorgsam zwischen seinen wichtigsten Familienpapieren verwahrt hatte. Seine Hand zitterte doch ein wenig, als er es dem Baumeister reichte, und wie angelegentlich er sich auch bemühte, unbefangen auszusehen, stand es ihm doch deutlich genug auf das Gesicht geschrieben, daß er sich in seiner gegenwärtigen Rolle keineswegs behaglich fühle. Werner aber hätte sich trotz des Ernstes der Situation fast versucht gefühlt, zu lächeln, als er den armseligen Papierfetzen betrachtete, welchen man ihm da als Beweisdokument für die Schuld des geliebten Mädchens aufdrängen wollte. Auf ein abgerissenes Blatt von schlechtem Papier waren mit Bleistift in flüchtiger, schwer leserlicher Handschrift folgende Zeilen gekritzelt:

„Meine heißgeliebte Ellen!

Schwelgend in der Erinnerung an den seligen Augenblick, da ich Dich in meinen Armen halten und im Bewußtsein Deiner Liebe die ganze Wonne des Paradieses auskosten durfte, kann ich die Kraft nicht finden, den Gedanken an eine Trennung zu ertragen. Der Dienst meiner hehren Kunst ruft mich morgen von hinnen, aber ich kann nicht gehen ohne Dich, und wenn Du das starkgeistige, erhabene Geschöpf bist, für welches ich Dich halte, so wirst Du nur der Stimme Deines Herzens gehorchen und wirst mir folgen. Ich fahre mit dem Morgenzuge nach Berlin und auf dem Bahnhofe werde ich Deiner harren. Dein großmüthiger Vater kann uns seinen Segen nicht verweigern, wenn er sieht, daß wir entschlossen sind, schlimmsten Falls auch ohne diesen Segen einander anzugehören mit Leib und Seele. Und Du wirst kommen, ich weiß es, denn wenn Du nicht kämest — ha, es schaudert mich, wenn ich daran denke, wie ich diese Enttäuschung tragen sollte.

Auf Wiedersehen also, mein angebetetes Lieb, mein Leben, meine Sonne, mein Weib! — Es harret Dein und wird Dich mit tausend feurigen Küssen begrüßen

Dein Astolf!"

Werner ließ die Hand mit dem Blatte sinken und sah seinen Vater fest ins Gesicht.

„Wer ist dieser Astolf, der das geschrieben haben soll?"

„Ein junger Schauspieler, der Held und Liebhaber einer Komödiantentruppe untersten Ranges, die hier in einem Sommertheater Vorstellungen gab und sich schließlich in alle Winde auflöste. — Uebrigens ein verteufelt hübscher Bursche — das hätte selbst der giftigste Neid ihm lassen müssen."

„Und wie bist Du zu diesem angeblichen Brief gekommen, Vater?"

„Ich nahm ihn demjenigen ab, der mit seiner Besorgung an Fräulein Harras beauftragt war und unterschlug ihn, wie Du siehst."

„Aus welchem Grunde?"

„Weil ich einen Skandal verhindern wollte; — Meine Abneigung gegen Gerhard Harras ging — damals wenigstens — doch nicht so weit, daß ich unthätig hätte zusehen sollen, wie durch die verbrecherische Leichtfertigkeit eines lüderlichen Komödianten Elend und Schande über sein Haus gebracht wurden."

„Und Du warst ganz sicher, daß das wahnwitzige Geschreibsel wirklich von jenem Schauspieler herrührte, daß es in der That für Ellen Harras bestimmt und überdies mehr als ein frecher Scherz gewesen?"

„Ein Zufall machte mich in einer Weinstube zum unbemerkten Zeugen der Unterhaltung, welche der Abfassung des Briefes vorherging. Der Schauspieler rühmte sich seines raschen Erfolges bei der jungen Dame, und ihr Name sowohl wie derjenige ihres Vaters wurden dabei mit solcher Deutlichkeit genannt, daß die Möglichkeit eines Mißverständnisses meinerseits vollkommen ausgeschlossen war. Es dürfte überflüssig sein, Dir die pikanten Einzelheiten jenes Gesprächs zu wiederholen —"

„Es ist in der That überflüssig," fiel ihm der Baumeister kurz und scharf ins Wort „so wie es überflüssig gewesen ist, daß Du Dich um dieses Blattes willen bemüht und es sogar der Aufbewahrung werth erachtet hast. Ueber das Haus des Herrn Harras würden weder Elend noch Schande gekommen sein, auch wenn der Brief richtig in die Hände seiner angeblichen Adressatin gelangt wäre, denn das Ganze ist nichts als ein Bubenstreich von unerhörter Frech-

heit, dessen Urheber ich über kurz oder lang auffinden und nach Verdienst züchtigen werde!"

Der Stadtsyndikus zuckte mit den Achseln. „Mag sein, daß Du Recht hast, denn belauscht habe ich das Beisammensein der Beiden natürlich nicht. Aber es ist immerhin merkwürdig, daß jener Schauspieler vor der Scene in der Weinstube in der That der Gast des Herrn Harras gewesen war und daß Fräulein Ellen, obwohl ich ihr statt dieses skandalösen Briefes nur durch einen Dienstmann die einfache Mittheilung zukommen ließ, pünktlich zu dem betreffenden Zuge auf dem Bahnhofe war."

„Das ist eine Lüge!" sagte er scharf und bestimmt, aber der Syndikus, welcher sich jetzt über die gefährlichsten Klippen hinaus wußte, ließ sich durch die unhöfliche Zwischenbemerkung nicht mehr in Harnisch bringen.

„Nein, mein Sohn, es ist die Wahrheit," erwiderte er mit ironischer Freundlichkeit, „und ich habe dafür sogar einen Zeugen, dessen Glaubwürdigkeit Du schwerlich in Zweifel ziehen wirst. Derselbe Eisenbahnzug, von dessen Rädern Deine verehrungswürdige Braut sich freiwillig hätte zermalmen lassen, wenn Du ihr nicht als Retter erschienen wärest, — derselbe Eisenbahnzug war es, der den dunkellockigen Komödianten entführte. Inwieweit die beiden Ereignisse miteinander im Zusammenhange standen, wird Dir Deine Braut ja wahrscheinlich viel besser erklären können, als ich."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Von dem Leben und Treiben in einem „Münchener Bierkeller" mit Musiik gab kürzlich vor Gericht eine echte handfeste Kellnerin, die ihre Schlagfertigkeit mit der Behörde in Berührung gebracht hat, folgende bewegliche Schilderung: „Zwanz'g Gäst in an Konzert bringa wenigstens fünfazwanz'g Kinder mit, von die Kleanst'n, die's am Arm hab'n müess'n, bis zu die Bams'n zu sechs Jahr'n, wo rudlweis wia am Kinderspielplatz umanand renna. Da pipst a Kloans und saugt a Ludl voll Bier nach der anderen aus, dort brüllt a Bua, weil er nur vier Paar Schweinswürstl kriagt und d'Muata aa a Paar g'essen hat. A Deandl kugelt mit an Maßkrueg in der oan und zwoa Brez'n in der andern Hand vor meiner auf'n Boden und schreit: Die dader hat mi nieder'g'schmiss'n. Jetzt kimmt d'Muata wia a Löwin auf mi zua, will mir an Skandal mache, da sagt zum Glück a Herr am andern Tisch: 's Deandl is selber g'stolpert! dafür sagt d'Muata: Sie werns wissen: dös Kind holt 's ganze Jahr unser Bier, und hat no ka Tröpfl verschütt', na wird's heit glei a Maß im Saal herinna wegwerfa! Im Eck rueft a alter Grantlhauer: Rosi, do schaug eina, a ganz' Quartl is z'weni, 's nächstmal zahl i nur zwanz'g Pfennig für so a Maß! Thuest g'wiß mit'n Schenkkellner o'schiefern, wenn mer furt san. Na kimmt der Wirth und moant: Wo ham's denn Sahnern Kopf, Rosl? Da vorn sitz'n drei Herrn schon zwoa Tag und haben ka Bier, drent klappert oaner mit'n Deckl und Sahnere Schweinshaxl müaß'n am End kalt werd'n, so lang san's scho anfikemma, Tummeln's Sahna. Sie auch a Maß! Vier Paar Dünne mit Kraut daher! Sogleich meine Herrschaften! Kreuzelement! sehgen's denn net, daß die Leut thuan, als hätten's alle 'n Hungertyphus. Schaugen's Herr Staatsanwalt, dös is der Anfang von so aan Konzert."

— Ein rettender Gedanke. Ein Kaufmann in einer größeren Stadt unserer Provinz, bei dem in der letzten Zeit ein großer Mangel an Geldüberfluß war, bekam dieser Tage den Besuch eines Gerichtsvollziehers, welcher im Besitz eines vollstreckbaren Urtheils war und Geld haben wollte. Der Kaufmann hatte aber keines, und schon wollte sich der Gerichtsvollzieher entfernen, als ein Geldbriefträger in die Wohnung des Kaufmanns trat, um demselben den Betrag einer Postanweisung auszuzahlen. Mit vergnügtem Schmunzeln sah der Gerichtsvollzieher zu, wie der Briefträger baare 75 Mark dem Kaufmann, der nicht gerade wie ein „glücklicher Empfänger" aussah, hinzählte. Als der letzte harte Thaler auf den Tisch des Hauses niedergelegt war, bemächtigte sich der Gerichtsvollzieher mit kühnem Griff des Drahtes; da — in diesem Augenblick der höchsten Noth, kam dem armen Kaufmann ein rettender Gedanke. „Halt," rief er plötzlich, „ich verweigere die Annahme!" — Tableau! Der Briefträger, der die Situation wohl erfaßt hatte, strich kaltlächelnd den Mammon wieder ein und der Gerichtsvollzieher hatte das Nachsehen.

— Eine Bill gegen die Damenhüte. Aus Albany (New-York) wird gemeldet: „Mitglied" Cutler aus Rockland hat sich der Theaterbesucher erbarmt; er hat nämlich in einer am 24. Januar in der Assembly eingereichten Bill den hohen und breitkrämpigen Damenhüten den Krieg erklärt. Laut der Bill soll jedem Theaterbesucher, dem durch einen solchen Hut die Aussicht versperrt wird, auf Verlangen der Eintrittspreis zurückbezahlt werden. Geschieht dieses nicht, so kann er den vierfachen Betrag einklagen. Außerdem können die Aussichtsversperrerinnen zu einer Strafe von zwanzig Dollars verdonnert werden.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.